

Geboren, 14. Juli: dem Stellenbesitzer August Feindel aus Altwiesitz, kath., eine T.; dem Bäckermeister Josef Waldrich von hier, kath., ein S.; 18.: dem Fuhrwerksbesitzer Adolf Sichtenhal von hier, kath., eine T.

Der „Bote“ ist ein politisches und literarisches Organ, das die Interessen der deutschen Bevölkerung vertritt. Es enthält Nachrichten, Artikel und Berichte über die Ereignisse der Welt.

Der Bote ist ein politisches und literarisches Organ, das die Interessen der deutschen Bevölkerung vertritt. Es enthält Nachrichten, Artikel und Berichte über die Ereignisse der Welt.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Japaner haben in den letzten Tagen gegen die Russen weitere Vorteile errungen. Nach einer englischen Meldung kam es am 24. Juli bei Tsushima zu einer größeren Schlacht, in welcher die Russen geschlagen wurden. Circa 30 000 Russen sollen an dem Kampfe beteiligt gewesen sein, die sich tapfer schlugen, schließlich aber doch den Japanern die hartnäckig verteidigten Höhen überlassen mußten. General Kuroopalkin telegraphierte nach Petersburg:

„Ich habe nach weitläufigem harten Kampfe den Befehl gegeben, Tsushima zu räumen. Die Stadt wurde sofort von den Japanern besetzt, nachdem Nodzu und Otsu ihre Feststellungen vereinigt hatten. Die Verluste auf russischer Seite belaufen sich auf 2000 Tote und Verwundete, diejenigen der Japaner werden auf 8000 geschätzt. Die Japaner rücken auf Inzau (Muschang) vor.“

Der Kampf war vorzugsweise Artilleriekampf, an dem die Russen mit 100 Geschützen beteiligt waren. Nach Meldungen von russischer Seite war ihr Feuer auch sehr wirksam; den Japanern sei eine Anzahl Geschütze (die größeren?) und Munitionswagen zerstört, ein Angriff japanischer Infanterie im Centrum der Aufstellung zurückgeschlagen worden, — aber trotz alledem mußten die Russen ihre Stellungen räumen, weil Kuroopalkin den Rückzug befohl. So von ungefähr und aus reiner Lust an Niederlagen wird der russische Oberbefehlshaber den Befehl wohl nicht gegeben haben; es handelte sich jedenfalls für ihn darum, von der japanischen Armee nicht umfaßt und von Muthen abgedrängt zu werden. Zu dem Zwecke alle Truppen auf die Linie Biaojiang-Muthen zu konzentrieren, ist wohl auch die Befragung von Muthen zurückgeschlagen worden, was nicht ohne Kämpfe abging. Der Verlust der Japaner soll dort 380 Mann betragen haben, wie Reuters Bureau meldet. Am 26. d. Mts. nachmittags besetzten die Japaner nach derselben Quelle Muthen und werden wohl in nächster Zeit in Inzau, dem Hafenplatz von Muthen, eine Landung von Truppen und Kriegsmaterial vornehmen, da vor Inzau ein japanisches Geschwader kreuzt, das 20 Torpedoschiffe eskortiert. — Kleine japanische Abteilungen rücken, wie die russische Telegraphenagentur aus Muthen, 25. Juli, meldet, nach den Orten Benschu und Sinsinlin vor (Benschu ist 60 Meilen östlich von der Bahnstation Jantai), was — die Möglichkeit der Meldung vorausgesetzt — die schon ausgesprochene Annahme bestätigen würde, daß Kuroki den Plan hat, die Stellung Kuroopalkins bei Biaojiang in der Richtung nach Muthen zu umgehen.

Von Port Arthur kommt immer noch keine Nachricht, dagegen macht das russische Wladivostok-Geschwader wieder von sich reden. Sein Kommandant Kontrabatal Besobalov verfolgt, wie man in Tokio glaubt, den Handelsverkehr zwischen Japan und Nordamerika zu unterbinden. Neuerdings ist von dem Wladivostok-Geschwader der englische Dampfer „Knight Commander“ in den Grund geholt, ein anderes, ebenfalls englisches Schiff „Korea“ mit voller Ladung abgefangen und zwei japanische Schoner sind versenkt worden. Der „Knight Commander“ ist von einem New-Yorker Schiffsmaler gekapert gewesen und hatte Eisenbahnmaterial an Bord, was wohl von den Russen als Kriegsgüter betrachtet angesehen worden ist. Die nordamerikanische Regierung wird jedenfalls Protest erheben.

Die Beschlagnahme des neutralen russischen Schiffes durch die Russen erregt bei den davon betroffenen Mächten eine große Erbitterung, insbesondere die Beschlagnahme von Handelschiffen weit entfernt vom Kriegsschauplatz (im Roten Meer) und noch dazu durch Schiffe, die selbst bis vor kurzem die Handelsflagge führten. Wir meinen die sogenannten Hilfskreuzer der Freiwilligenflotte des Schwarzen Meeres. Zu den bereits angehaltenen und beschlagnahmten Schiffen „Prinz Heinrich“, „Standia“, „Malakka“ und „Arbora“ (die in den letzten Tagen die „Gormo“ und der „Galsch“ (die 4 letzten englische Schiffe) getreten. Die beiden deutschen Schiffe „Prinz Heinrich“ und „Standia“ sind wieder freigelassen und die ganze Angelegenheit mit dem deutschen Auswärtigen Amte beschreibend geregelt worden. Dagegen schwebt die Verhandlung mit der englischen Regierung noch. In der vorigen Nummer teilten wir ein Telegramm mit, nach welchem der russische Ministerat beschloß, haben soll, den Schiffen der Freiwilligenflotte nicht mehr zu gestatten, verdächtige Handelschiffe anzuhalten und eventuell zu beschlagnahmen, diesen sogenannten Hilfskreuzern das Recht, als Kriegsschiffe zu gelten, abzuschöpfen. Diese Mitteilung ist aber höchstwahrscheinlich falsch, die neuerdings erst wieder erfolgte Beschlagnahme von neutralen Handelschiffen durch Schiffe der Freiwilligenflotte wenigstens scheint im Gegenteil zu beweisen, daß Russland auf das „Recht“ der Durchscheidung neutraler Schiffe durch die Freiwilligenflotte nicht verzichten will.

Letzte Nachrichten (Telegramme).

Petersburg, 27. Juli. Die General Kuroopalkin dem Kaiser meldet, daß japanische Truppenabteilungen am 24. Juli von Wladivostok aus vorgeückt, sie wurden aber eine Zeit lang von den Truppen

der russischen Vorhut aufgehalten, die hierbei vierzehn Vermundete zu verzeichnen hatte. An demselben Tage besetzten die Japaner mehrere Orte östlich von Sinluisch. Am 24. Juli entwickelte der Feind, abgesehen von dem Vorrücken von Kailich nach Tsushima etwa zwei Divisionen noch in der Richtung auf Kailich, deren Vorgehen aber keinen entscheidenden Charakter trug.

Petersburg, 27. Juli. Die General Kuroopalkin an den Kaiser von gestern meldet, haben die Japaner am 25. Juli 2 Uhr nachmittags nach einer unbedeutenden Kanonade und nach einem Gefecht mit den sich zurückziehenden russischen Abteilungen Tsushima besetzt. Circa eine Division der freiwilligen Infanterie rückte etwas weiter nordwärts auf der großen Straße Tsushima — Kailich vor. Ein ausfälliger Bericht über die Kämpfe und die Verluste vom 23. und 24. Juli ist noch nicht eingegangen.

Tokio, 27. Juli. (Reutersmeldung). Die japanischen Verluste vor Tsushima betragen 800 Mann.

London, 27. Juli. Reuters Bureau wird aus Ruksis Hauptquartier über Jula vom 26. Juli gemeldet, daß allem Anschein nach unter den Japanern fliehender und Desorientierter herrscht. Die Meldung, daß am 19. Juli einige russische Kanonen erbeutet seien, ist falsch.

Tsushima, 27. Juli. Reutersmeldung. Vier eingetroffene russische Schiffe melden, daß der russische Torpedobootschießer „Leutnant Kuratow“ und zwei andere russische Torpedobootschießer am 25. Juli von den Japanern durch Torpedos beschossen und gänzlich verloren seien.

Deutschland.

Der Kaiser verließ Dronheim am 25. Juli abends 10 Uhr unter begeisterten Wohlwollensbezeugungen der Bevölkerung. Zahlreiche Räder- und Segelboote begleiteten die „Hohenzollern“ auf ihrer Ausfahrt aus dem Fluß, man rief dem Kaiser Abschiedsgrüße zu. Die Vergnügungsdampfer „Meteor“ und „Victoria Luise“ der Hamburg-Amerika-Linie mit vielen Fahrgästen an Bord, waren zur nämlichen Zeit, als der Kaiser in Dronheim weilte, eingetroffen. Der Kaiser gestattete den Passagieren die Besichtigung der „Hohenzollern“ und beehrte am 25. Juli eine Anzahl von Passagieren beider Vergnügungsdampfer mit einer Einladung zur Frühstückstafel. — Der Kaiser wird voraussichtlich am 3. August in Sönnemünd in denlanden. Der neuernannte diensttuende Flügeladjutant Graf Soden erhielt Befehl, sich dort auf dem Kaiserjacht zu melden.

Die Kaiserin, welche bis zum 25. Juli abends mit ihren beiden jüngsten Kindern in Cabinen gewohnt hatte, trat am 26. d. Mts. nachmittags 2 Uhr mit dem Prinzen Joachim und der Prinzessin Luise Victoria auf Bahnhof Wilhelmshöhe bei Kassel ein. Zur Begrüßung waren der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau von Wülfel und der Kommandierende General des XI. Armeekorps, Generalleutnant Rinde, erschienen. Eine große Menschenmenge hatte sich am Bahnhof und in der zum Schloß führenden Allee versammelt und brachte begeisterte Guldigungen dar.

Der Reichsfürst Graf Bülow hat seinen Aufenthalt in Norderny auf einige Tage unterbrochen und ist am 26. Juli früh, begleitet von dem Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat von Conrad, in Berlin eingetroffen. Wenn diese Urlaubunterbrechung an sich nicht ungewöhnlich ist, glauben wir, so schreibt der „Sokolangeier“ offiziell, vermuten zu dürfen, daß zu den Arbeiten, die der Reichsfürst hier zu erledigen wünscht, die Durchsprechung der mit dem Präsidenten des russischen Ministerkomitees Witte in Norderny geführten Verhandlungen mit den preussischen Ministern gehört. Graf Bülow dürfte die in Norderny gemessene Basis mit den Mitgliedern des Staatsministeriums durchsichtigen. Diesen Besprechungen werden sich aller Wahrscheinlichkeit nach weitere Verhandlungen der gegenseitigen Kommissare anschließen.

Zu Hochverrats- und Geheimbunds-Prozesse zu Königsberg wurde am Montag militär das Urteil gesprochen. Die Angeklagten Roggi, Ehrenpfort und Braun wurden freigesprochen, Nowagoroff wurde zu 2 1/2 Monaten, Kugel zu 3 Monaten, Klein zu 8 Wochen, Treptau zu 2 1/2 Monaten, Mertins und Bögel zu je 3 Monaten Gefängnis wegen geheimer Verbindung verurteilt. Wegen Hochverrats wurde die Angeklagten sämtlich freigesprochen. Nowagoroff, Kugel, Klein und Treptau wurde ein großer Teil der Unteruchungshaft angedroht, so daß sie in ein paar Wochen freikommen. Die Anklage wegen Zarenbeleidigung ist vom Staatsanwalt selbst fallen gelassen worden.

In der Urteilsbegründung bemerkt der Vorsitzende, die Angeklagten seien von der Anklage wegen Hochverrats und wegen Beleidigung des Kaisers von Russland freigesprochen, da laut § 360 des russischen Strafgesetzbuchs durch einen Staatsvertrag, der persönlich werden müsse, die Gegenleistung der fremden Staaten verhängt wurde. Ein solcher Staatsvertrag aber ein solches Gesetz regelt nur antilich den Ausbruch des Auswärtigen Amtes und der russischen Regierung aber nicht. Die Gegenleistung im Staatsvertrag des russischen Volkstums sei nicht ausreichend, da die Gegenleistung bei Begehung der Tat verbürgt sein muß. Dagegen sei der Gerichtshof überzeugt, daß eine geheime Verbindung im Sinne des § 128 bestanden habe. Dasselbe ist auch die Begehung, die zwischen London, der Schweiz, Berlin, Charlottenburg, Königsberg, Memel und Tilsit zum Zweck des Schriftenschlusses nach Russland bestanden hätten. Die den Angeklagten Roggi, Ehrenpfort und Braun fügen die Kaiserliche Anklage der geheimen Verbindung bei. Die anderen Angeklagten seien gemäß der Dauer der Beteiligung verurteilt.

Die „große Aktion“, für welche sich der preussische Justizminister so sehr ins Zeug gelegt und die auch gegen die deutsche Sozialdemokratie ausgeübt werden sollte, hat demnach ein recht bescheidenes Ende genommen. Es war mal wieder ein freiführender Berg, der ein Mäuslein von sich gab.

Zur Sache gegen die katholischen Studenten-Korporationen wird von der „Kölnischen Zeitung“ aus Hannover gemeldet:

Dem Senat der hiesigen Technischen Hochschule ist jetzt ein Antrag der Studentenschaft zugegangen, „konfessionelle Verbindungen an der Hochschule aufzulösen.“ Da die Frage nicht allein die hiesige Hochschule, sondern alle deutschen technischen Hochschulen und Universitäten betrifft, so hat der Senat beschlossen, sie in Gemeinschaft mit diesen zu behandeln und zu regeln.

Damit hat der Senat der Technischen Hochschule von Hannover die eigene Entscheidung aus der Hand gegeben. Die übrigen Hochschulen und Universitäten werden aber wohl anderer Meinung über die wirkliche akademische Freiheit sein, als die Schriftstenden von Jena und Hannover.

Große russische Aufträge aus Kriegsmaterial find bei der Firma Krupp in Essen eingelaufen. Da dieselben „kleinere“ Gebildungen bedürfen, finden in den Kruppischen Werkstätten sorgfältig Ueberstunden statt.

Zur Reform der Personentaxen. Der Deutsche Handeltags hat eine Denkschrift über die Reform der Personentaxen bearbeitet, auf Grund deren er folgende Vorschläge macht:

1. Befreiung der Besizer für einfache Fahrkarten auf die Hälfte der jetzt in Preußen für gewöhnliche Reisefahrkarten gültigen Preise — unbefragt der bestehenden besonderen Vergünstigungen für den Tag- und Nachtverkehr.
2. Befreiung der Zuschläge für Benutzung der Schnellzüge.
3. Gehobene Ermäßigung der Gepäckkraft unter Befreiung des Freigeleges.
4. Befreiung der vierten Wagenklasse.

In Deutsch-Südwestafrika ist es, wie mehrfach berichtet wird, dem General v. Trotha nicht gelungen, die Herero am Waterberg vollständig einzukreisen. Es gilt als wahrscheinlich, daß ein großer Teil der Herero vom Waterberg nach Norden in größeren Trupps mit Vieh entwichen ist. Es wird ein Angriff auf die Herero für die nächste Zeit erwartet, um dem vollständigen Entweichen des Feindes zu begegnen. — Gouverneur Lettow wird, der „Post. Ztg.“ zufolge, nach neueren Meldungen aus Südwestafrika demnächst nach Deutschland auf Urlaub reisen, von dem er voraussichtlich nicht mehr auf seinen Posten als Gouverneur zurückkehrt. — Das war vorausgesetzt.

An Verläufen aus Südwestafrika wird gemeldet: Einzigartiges freies Freischütz, 2. Kompanie Marine-Expedition, aus Rügheim, Kreis Rügen, Ostsee-Passagier, ist am 21. Juli an Typhus gestorben. Weiterer Franz Riechlin aus Gieselsdorf, Kreis Angermünde, Ostpreußen, früher im 2. Garde-Dragoon-Regiment, nach am 13. Juli in Döhlodon an Typhus. Weiterer Franz Michael Schubert von der 2. Feldkompanie aus Randa, Kreis Riga, Provinz Posen, ist am 19. Juli in Döhlodon an Typhus gestorben. Sergeant Paul Schubert von der ersten Feldkompanie aus Rügheim in Kreis Rügen, früher beim Infanterieregiment 98, ist am 21. Juli in Döhlodon an Typhus gestorben. — Ein Einberuf der früheren Kommandanten des Regiments „Habsburg“, Kavalleriekapitän Gudenbitz, der zu Beginn des Hereroaufstandes bis zum Eintreffen des Gouverneurs Seutemann den Oberbefehl über die Schutztruppen in Südwestafrika führte, einem Nierenleiden erliegen.

Ausland.

Zum Konflikt des Vatikans mit Frankreich wird aus Paris vom 26. Juli berichtet, daß einer telegraphischen Nachricht aus Rom zufolge die Antwort des Vatikans auf die Note der französischen Regierung bereits abgegeben sei.

Es heißt, der Vatikan habe in derselben wie die Beschlüsse einer ungeschwächten Gerichtsbank des belgischen Oligarchen für die Bischöfe aufrecht, gebe aber in der Tat zu, daß der Pontifex unecht gehandelt habe, verfühle in die Prozesse gegen die Bischöfe von Raval und Dijon einzutreten. Wenn die französische Regierung dieses Zugeständnis als ausreichend ansehen würde, könnte der Konflikt auf friedlichem Wege beigelegt werden. Die Bischöfe von Raval und Dijon würden andere Dilemmen erhalten, selbstverständlich auf Grund des Einverständnisses zwischen der französischen Regierung und dem Heiligen Stuhl. Ein römisches Telegramm des „Figaro“ berichtet jedoch, daß die Stimmung der Kurie über den Ausgang des Konfliktes sehr pessimistisch sei, besonders infolge der Rede des Ministerpräsidenten in Carcasonne. Derselbe habe nämlich am Sonntag daselbst bei einem Festmahle in Gegenwart von mehr als einhundert Geistlichen gesagt, daß die Folgen der französischen Regierung auf dem Gebiete der inneren wie der äußeren Politik.

Die Pariser Nachricht aus Rom bedarf noch sehr der Bestätigung, ebenso wie die Meldung des römischen „Memento“, daß der Papst die Bischöfe Geay von Raval und Lenorbe von Dijon ihrer Stellungen verlustig erklärt habe, weil sie die Fiktion für ihre Unterwerfung unter die päpstlichen Befehle ohne Antwort verweigern ließen. Die französische Regierung soll amlich erklärt haben, es sei unannehmlich, bezüglich des Konfliktes mit dem Vatikan von Verhandlungen zu sprechen. Legationssekretär de Courcel habe seit der Uebergabe der Note und dem Ersuchen um prompte Antwort keine weiteren Schritte unternommen. Diese Antwort sei erst Ende dieser Woche zu erwarten. Die endgültige Entscheidung werde in dem am 2. August stattfindenden Ministerrat getroffen werden. — Mitgeteilt ist auch, daß die beiden zur Verantwortung nach Rom gerichteten Bischöfe Geay und Lenorbe auch auf gut katholischer Seite Verteidiger finden. Sie seien zum guten Teil Opfer heftiger Intrigen seitens der monarchistischen Partei wegen ihrer republikanischen Gesinnung. Insbesondere sei Lenorbe kein Freimaurer und die Denunziationen über die Lebensführung des Bischofs Geay sei verleumdendster Art. — Warum gingen sie dann aber nicht nach Rom und warum legten sie Schreiben der päpstlichen Kurie dem Kirchenfeinde Combes vor?

Der ehemalige Präsident von Transvaal Krüger wird bekanntlich in Transvaal beerdigt werden. Die englische Regierung hat dagegen nichts einzuwenden. Seine Leiche ist am 26. Juli aus der Schweiz in Haag eingetroffen. Auf dem Bahnhofs überreichte ihr Aultrage des Königs, niederländischen Hofes ein Königlich-Kammerherr der Familie Krügers einen Kranz, dessen Stiele die Initialen der Königin und des Prinz-Gemahls trug. Die Regierung war durch zwei Minister vertreten.

Die Wirren in der Türkei sind in Permanenz. In Mazedonien wie in Armenien kommt es fortgesetzt zum Blutvergießen, dem Einhalt zu tun die türkische Regierung zu schwach ist, wenn es nicht gar vom türkischen Militär selbst angeordnet wird. Aus Konstantinopel meldet das Wiener f. f. Telegr.-Korresp.-Bür. vom 26. Juli:

Ueberrinnungen des Konularumelungen felsen die Bander-
tämpel, das Aret Öffist in Blajst Salomist in Wreute und be-
richtet, daß eine Militärparauille kränzlich zehn unbewachten
Bauern, die mit Trägern vom Markt in Anabulst kamen, delchig,
indem sie die Bauern verdächtigte, daß sie einer Bander Prostant zu-
hördten. Vier Bauern wurden geelst. Suleiman-Bajda wurde
zur Untersuchung dorthin entlanft. Von den Soldaten wurde einer
geelst und sieben verumdet. Es ist nicht festgestellt, ob es sich um
eine bulgarische oder serbische Bander handelt. Man Angaben
nicht gemacht, ob die Bänder in der Gegend der Bänder gefest
worden, daß sie kurz zuvor aus Bulgarien gekommen ist. Bei der
Bande, die viel Dynamit mit sich führte, wurde der geelste
Banderchef als bulgarischer Geniesoffizier verumdet.

aus Konstantinopel gemeldet. Die tiefsten Völkchaffern erhielten ein Nachdruck, dass ein Stab: Auf in Flammen steht und die Kurden alle plündern, nachdem sie einen großen Teil der Bevölkerung niedergemetzt haben. Man vermutet, daß es sich um einen langen Überfall auf die dortige Bevölkerung handelt. Aufsch hat 30000 Einwohner, zwei Drittel davon sind Armenier, deren Völkchaffern ebenfalls betroffen sind. (Mittelschmerzliche)

erner befielt dort eine protestantische Missionsgesellschaft,
über den Vormarsch der englischen Tibet-Expedition
nach Shassa liegen nach der „Ältn. Ztg.“ verschiedene ausführliche
Berichte vor, die bis zum letzten Montag (18.) reichen und am 21.
von Gunglisse aus telegraphisch übermittelt wurden. Der erste Teil
des Marsches nach Shassa ist nach diesen Berichten leicht abgegan-
gen, als man hoffen durfte, und es scheint fast, als ob die Tibeter
nachdem das Kampele überbrückt wären.

Christenverfolgung in China. Es behält sich, daß der Bischof von Tschang, ein Belgier von Geburt, auf einer Visitationstreife in Aichuan, Pootung Supe, halbwegs zwischen Tschang und Chungking nebst seinem Bruder und noch einem Missionar ermordet worden ist. Die französische Regierung, welche das Protektorat über die Katholiken in China hat, beauftragte ihren Gesandten in Peking, für die Ermordung der belgischen Missionare völlige Genugthuung zu verlangen.

Seite Nachrichten und Telegramme des „Gebirgsboten“

Berlin, 26. Juli. Nach Mitteilung des Chefs der aktiven Schlachtflotte wurde beim Auslaufen aus Beroth am 25. Juli abends das Torpedoboot „98“ vom Rüstenpanzerschiff „Obit“ an Steuerbord mitgeschleppt gerannt. Da die Decksräume ied sind, wird das Boot vom „Obit“ über Norwegen nach Kiel geschleppt werden. Der

geht ihr niemand,
Berlin, 27. Juli. Das Staatsministerium ist heute unter dem
Vorſitz des Grafen Bielow zu einer Sitzung zuſammengetreten.
Paris, 27. Juni. Biſchof Venardes von Dijon ſchickte auf einen
neuen Brief Mary de Bois hin nach Rom abgereift. Die Ab-
ſendung dieſes Briefes ſchien in den Augen des Miniſterpräſidenten
Combes eine erſte Verſchärfung des Konfliktes darzuſtellen. Präſi-
dent Doudeſ wird in dem Miniſterrate am Freitag, der über die Lage
beraten ſoll, den Vorſitz führen.

Paris, 27. Juli. Bischof Benozet von Dijon ist ohne Genehmigung der Regierung nach Rom gereist. Vor der am 2. August stattfindenden Sitzung des Ministerrates soll über seine Angelegenheit keine Entscheidung getroffen werden. Die Antwort des Vatikans auf die Note der französischen Regierung soll morgen abend eintreffen.

London, 27. Juli. Unterhaus. Auf einen Antrag wegen der

Bestagnahme der „Malacca“ und anderer Dampfer im Roten Meer erklärte Bailour, er hoffe, morgen eine kurze Erklärung über diese Angelegenheit abgeben zu können. Auf eine weitere Anfrage betreffend die Verletzung des Dampfers „Knight Commander“, erwiderte der Admiralinspector, zu seinem Bedauern müsse er sagen, daß es sich hierbei nicht um einen Menschenverlust handle, aber er fürchte, daß eine Verletzung des Völkerrrechts vorliege.

London, 27. Juli. Einer Siegb-Neidung aus Berlin vom 28. Juli zufolge passierte dort der britische Dampfer „City of Agra“. Dieser signalisierte, er sei von einem russischen Kriegsschiff im Roten Meere auf 23 Grad nördlicher Breite und 37 Grad östlicher Länge aufgehalten worden.

St. Petersburg, 27. Juli. Durch Tagesbefehl des Statthalters
Migelow ist Großfürst Boris Wladimirtowitsch zum Ober-
offizier für besondere Aufträge bei General Kurapatkin ernannt
worden. Dadurch werden die von französischen Blättern verbreiteten
Gerüchte über den Großfürzen aufhört widerlegt.

Petersburg, 18. Juli. Der Minister von Plehwe wurde heute auf der Fahrt zum Barchauer Bahnhof durch eine Sprengbombe getötet.

Suez, 27. Juli. (Reuter-Meldung.) Nach allgemeiner Anweisung sind also nach dem Osten bestimmten deutschen Dampfer von hiesigen russischen Konsul mit Freipässen für das Rote Meer versehen worden für den Fall, daß sie mit den russischen Kreuzern zusammenstoßen.

Washington, 26. Juli. Das Staatsdepartement erhielt einen jammervollen Protest des Betreibers der Portland-Villerei-Gesellschaft gegen die Beschuldigung der amerikanischen Ladung Bord des Hamburg-Amerika-Dampfers „Arabia“. Das Staatsdepartement ist nach vorübergehendem Studium des Gesetzes und der Präjudizienlaube vorerret, schnell und energisch vorzugehen. Der Betreiber der Gesellschaft erklärt, das Wohl an Bord der „Arabia“ war nicht Kriegerlaubende, sondern regelrechte Handelsware, die nicht für Japan bestimmt war. Der Protest ist noch nicht aufgenommen. Bezüglich des „Right Commander“ wird das Staatsdepartement sich auf den Standpunkt stellen, daß das Jagrumbrohen neutrale Schiffe gänzlich unverantwortlich sei.

Previngtisches und Bistum.
 Nachdruck des mit einem sehr ansehnlichen beigefügten Bildes ist nur ein
 Druckausgabe gestattet.

* Meinungsäußerungen über die gegenwärtige Lage der schlesischen Landwirtschaft veröffentlicht die „Schl. Volksztg.“ von einigen bekannten Landwirten ihres Leserkreis, so von Graf Strachwitz-Berlesdorf, v. Machin-Ostlig, Dr. Pettig-Weitz, Graf Hans Braßma-Rogau, A. Weister-Polpersdorf, Die Guts-

achten fenngeignen die Lage der Landwirtschaft als einen Notstand, obwohl die Getreideernte — mit Ausnahme von Daser — im allgemeinen noch befriedigend ausgefallen sei. Verhängnisvoll für den Landwirt werde vornehmlich der Viehfuttermangel. Wir werden das Gutachten unseres Landtagsabgeordneten, Herrn Harnischer, beilegen.

* Der Jakobi- und der Anna-Tag waren fast für das ganze Schlessen links der Oder Gewittertage, die allenthalben stürmten.

Regengüsse brachten. Begierig laugte der verdorrte und rissig gemogene Boden das Wasser auf, ohne genüsslich getrunken worden zu sein, denn er war in der wochenlangen Regenzeit viel tiefer hinab aufgetrocknet und bedarf eines bedeutenden Quantums von Regenwasser, um nur einigermaßen durchfeuchtet zu werden. Der sonst so fröhliche Regen, der nun auf die dürre Erde herabstürzt, wird als Ekelgeschmack empfunden, es nur oberflächlich und flüchtig meist ab. Die Bäche und Flüsse weilen nur eine geringe Zeit in ihren tiefsten Wasserläufen und eilen, — Auch der Mittsommer-Regen brachte mancherorts Gewitter mit zum Teil recht beträchtlichen Niederschlägen. So regnete es untereinstens Gewittererregungen wohl in der ganzen Grafschaft Glatz. Im allgemeinen dürfte noch kein Regen von nörten, freilich aber beachtet werden müssen, wie jeder gutes Gemielerode, das wohl auch nur solche zu erwarten wäre.

* Hochwasserschutz. Ein Bewohner der Grafschaft Völk schreibt der „Schl. Ztg.“ über Aushubarbeiten im Gebiete der Landecker Biele: „In diesen Tagen führt mich die Wanderlust nach den Saalwiesen und von dort über Bielendorf, Gersdorf, Gommersdorf nach Biele. Die Biele ist ein sehr schöner, von einem

[illegible]

von Steinen fort, der dann gleich bei dem Dand in Dand mit dem Uferbau gefahren Straßenbau vernehmen wird u. i. w. Hier um dort sieht man noch die Spuren des Hochwassers an dem zerfetzten Ufer, Stellen, an denen mit Mühe ein notwendiger Weg an Stellen Abgabe geschaffen worden ist. An solchen gefährdeten Punkten sind ortsfremdartig gemauerte Böschungen gebaut, die unter als Ufer, die höher als Hochhochung. In Rielendorf selbst sind Staubecken angelegt, welche sich schon bei dem Hochwasser des vorigen Jahres auf diese bewährt haben. Leider bin ich zu sehr dabei, um all die technischen Befestigungen voll schildern zu können. Ich habe nur ein Beispiel, das ich mir nicht entgehen lassen möchte, 700 bis 800 trefflich durchgeplante Arbeiter der hiesigen kaiserlichen Arbeiterbrigade an den Ufern.

Aus dem Schöfflein Freireuherdeifond wurden für das Jahr 1904 für den Kreis Waldburg folgende Unterstützungsgelder gewährt: Der ev. Kirchengemeinde zu Altmosser zur Beibaltung des Seßplans 200 Mk., der ev. Kirchengemeinde zu Dittersbach zur Beibaltung des Seßplans und des Hfigelgeldes 900 Mk., der lat. Kirchengemeinde zu Dittersbach zur Befreiung der Rulluslosten 420 Mk., der altkath. Parochie Gottesberg zur Befreiung der Rulluslosten 400 Mk., der ev. Kirchengemeinde zu Salzdamm zur Beibaltung des Seßplans 750 Mk., der ev. Kirchengemeinde zu Waldburg zur Beibaltung des Seßplans 900 Mk., der ev. Kirchengemeinde zu Gottesberg zur Beibaltung des Seßplans 600 Mk., der lat. Kirchengemeinde zu Weßfelden zur Beibaltung des Pfarres 420 Mk., zum Bau einer kath. Schule zu Gottesberg 50 000 Mk., davon als erhalt. Teilbetrag 30 000 Mk. An Beiträgen wurden zu den laufenden Schulunterhaltungsstellen gezahlt: dem Gemeindevorstand zu Altmosser 4700 Mk., der ev. Schul- zu Altmosser 690 Mk., der lat. Schulgemeinde zu Altmosser 260 Mk., dem Gemeindevorstand Dittersbach 3860 Mk., der ev. Schulgemeinde zu Fellhammer 1639 Mk., der lat. Schulgemeinde zu Fellhammer 1230 Mk., dem Magistrate in Gottesberg 4890 Mk., dem Gemeindevorstand Waldburg 18 900 Mk., dem Gemeindevorstand Dittersbach 10 000 Mk., dem Magistrate in Waldburg 2400 Mk., dem Gemeindevorstand zu Weßfelden 4000 Mk., dem Vorstand der hiesigen ev. Kleinfinderschule 174 Mk.

2. Rüdiger der Handweber in den Kreußen Reichenbach
Schweidnitz und Waldenburg in den letzten 50 Jahren. Der
Kreists Reichenbach weiß noch die meisten Handweber auf in Peitz
172, Steinheilbach 170, Gadowitz 134, Friedebach 111,
Biegeholz 100 und Schöpergrund 84. Die Zahl der Handweber
betrug im Jahre 1850: 10253, im Jahre 1860: 9015, 1870: 7144, 1880:
6976, 1893: 3780, 1898: 1493. Seit dem Jahre 1850 hat sich demnach
die Zahl der Handweber um 8760 vermindert. Der Kreists Schweidnitz
weiß noch die meisten Handweber auf in Leutmannsdorf 616, in
Wäbig 55 und in Dohlsdorf 46. Die Zahl der Handweber ist seit
1850 von 3534 auf 910 zurückgegangen, hat sich also um 2624 ver-
mindert. Der Kreists Waldenburg weiß noch die meisten Handweber
auf in Dittmannsdorf 148, Ober-Borsdorf 43, Schölerau 44, Steinheilbach
40, Rudolfsau 68 und Ober-Borsdorf 43. Die Zahl der Handweber
ist seit 1850 von 6466 auf 994 zurückgegangen, hat sich also um
5472 vermindert. In allen 3 Kreisten ist seit 1850 die Zahl der Hand-
weber von 20253 auf 3397 zurückgegangen, hat sich demnach um
16856 vermindert.

Aus den schließlichen Bädern. Bad Reinerz. Bis zum 24. Juli besuchten das Bad 2900 Kurgäste und 2996 Erholungsgäste und Durchreisende.

Aus der Grafschaft Glaz

* Der vierte Verbandstag des Kreisfeuerwehrverbandes Glag-Gabelschwerdt wurde am vergangenen Sonntage in Möllsdorf abgehalten. Nachdem gegen 9½ Uhr vor-mittags die auswärtigen Gäste empfangen und nach dem Gaishof „Zum Schöffchen“ im Niederbort geleitet worden waren, eröffnete danach der Vorsitzende des Kreisverbandes, Herr Kreisbrandmeister A. Leuchter-Glag, den Delegierten-Empfangung und begrüßte die erschienenen Herren. Sämtliche des Kreisverbandes waren außer dem Vorsitzenden anwesend. Derren Kreis-Gabelschwerdt (stellvertretender Vorsitzender), Krauß-Glag (Schriftführer), Jägle-Glag, Bessler-Mittelwalde und Brückner-Wiesendorf (Beisitzer). Selbstgastig fehlten die Herren Widenhoff-Kaffner, Eiser-Waldheim und Krause-Gabelschwerdt. Es waren 29 Wehren und 6 Gemeinden durch 41 Delegierte vertreten und zwar:

Hier selbst der Wehren anwesend die Herren Delegierten Leuders-Elfersdorf, Winter-Baderobitz, Mühlke und Reinelt-Glag, Kobi und Kolbe-Reinerz, Nibel-Rangsdorff Gemeinde, Lubwig-Rangsdorff, Kahl, Kapfner und Eickel-Ricken, Seidel-Ricken, Hübner-Schneidewitz, Fabry-Schneidewitz, Engel und Knoblich-Waldheim, Knauer-Altkönigsmin, Moritz-Drahtdorf-Gemeinde, M. Eisner-Gebhardt-Friedrichsdamm - Grafenort, Wieslandt und Winter - Gabelschwerdt, Frankau-Raischwalde, Götschalck und Pacht-Sandow, Reimlich-Berg-Langenau, Schmiedt-Dör-Langenau, Lubwig-Langenbrütz, Fritze-Eichenwalde, Wagner-Mittelwalde Einbit, Kalina-Mittelwalde, Fabry-Stengel und Reinelt-Dranenhütte, Riegel-Heuder, Höhn-Ratersdorf, Mühlke-Rosenhain, Böcker-Thamshof, Behl-Büchelsgut, Hains-Wölfsgrund. Die Gemeinden wurden durch die Herren Delegierten Stenzel-Varned, Bessler-Gabelschwerdt, Kolbe-Mittelwalde und Alar-Wiederborn vertreten. Herr Brandrat von Steinmann-Glag, desgleichen der Herr Provinzialvorsteher des Hellmann-Pless, sowie Herr Brandrat Carl von Hindenburg-Gabelschwerdt waren am Erscheinen verhindert. Der letzteren wurde die Teilnahme an dem ihn betreffenden Gemeindegeldbeitrag seines Sitzes durch folgende Beileidsbezüge ausgesprochen: „Die zur 4. Landtagssitzung hier veranlassenen Feuerwehren der Kreis-Glab-Gabelschwerdt sind aus finanziellen Gründen nicht in der Lage gewesen, sich an der Tagung zu beteiligen.“

Der Provinzialvorsteher teilte mit, daß er auf Verlangen der Kreis-Glab-Gabelschwerdt, reichhaltig Anteil an dessen hier größte Teilnahme zu bewilligen wünscht. Der Vorsitzende, Herr Kreisbrandmeister Leuchter erklärte, Johann den Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im dritten Geschäftsjahre, welcher mit Beifall aufgenommen wurde. Den Rechnungsbereich brachte, in Abwesenheit des Kassierers Herrn Widenhoff, Schriftführer Herr Krauß zur Kenntnis. Danach betragen die Einnahmen pro 1903/04 377 44 Mt., die Ausgaben 241,68 Mt., wobei der Kassenbestand von 134 81 Mt. verbleibt. Zu Kassenverrechnung wurden ernannt die Herren Eisner-Gebhardt und Mühlke-Glag. Infolge Mitteilung des Stadtmessieurs Herrn Bus Steiner in Alt-Niebowitz wurde der Wehr Nr. VII Niebowitz mit 31 Mitgliedern in den Verband aufgenommen. Als Feuerwehr-Inspetoren wurden gewählt die Herren

Brandmeister Pöhl-Reinzer und Brandmeister Wüner-Hahelmeier. Die Festsetzung der Jagdordnung durch das wurde getragen von Herrn Brandmeister Stengel-Landt, Bachmann-Greifent und Mons-Eberdorf. Auf den Antrag des Herrn Bürgermeisters Geisler-Hahelmeier und Beschluß der Versammlung wurde vorerst über Punkt 9 verhandelt. Kreis-Brandmeister Herr U. Zaulcher-Glas legte die Begründung zum Antrage auf Teilung des Besandes in zwei Kreisverbände Glas und Hahelmeier vor. Der Antrag wird damit begründet, daß bei dem jetzigen Umlage des Besandes, dem aus dem Kreisverbände im Jahr 1893 11 Mitglieder im 22. Kreis und 10 Mitglieder angehören, es nicht möglich ist, die Verhandlungen in dem einzelnen Gemeinden in den gewöhnlichen kürzeren Zeiträumen abzuhalten. Auch andere Gründe sprechen noch für die Teilung. Es wird daraufhin eine Debatte beiteiligten sich für und gegen die Teilung. Herr Brandmeister Pöhl-Reinzer (für), Herr Bürgermeister Wüner-Hahelmeier (für), Herr Bürgermeister Kolbe-Mittelsalbe (gegen), Herr Fabrikdirektor Ludwig-Rengersdorf (gegen), Herr Brandmeister Stengel-Landt (für) Die Teilung wurde in namentlicher Abstimmung mit 27 gegen 17 Stimmen beschloffen. Die Ausführung der Auseinanderlegung und der Teilung des Vermögens wird dem bisherigen Vorstände überlassen, welcher dieselbe bis 1. Oktober 1904 zu legen hat. Es werden für jeden Kreis je ein Kommissar ernannt. Für den Kreis Hahelmeier wurde Herr Bürgermeister Geisler, für den Kreis Glas Herr Kreis-Brandmeister Zaulcher benannt. Mit Rücksicht auf vorstehende Beschlüsse werden die Punkte 10 und 11 all gegenständlich zum den Tagesordnng abgelegt. Zu 8 der Tagesordnung. Beratung über der Wassermeisterei berichtigt der Vorstände über die regierungstheilig gewährten Subventionen und über deren Verteilung. Herr U. Zaulcher und lobt sich noch in allgemeinen Erklärungen über den Wasserwehndienst. Sodann gab Herr Bürgermeister Geisler noch interessante Mitteilungen. Außerdem sprach noch Herr Brandmeister Pöhl-Reinzer zu dieser Angelegenheit. Zu 7 erklärte sich die Versammlung einverstanden, Brandmeisterfrage einzuführen. Zum Schluß berichtigt die Kassen-Kommission über die vorgenommen Revision und wurde dem Kassier-Decharge erteilt. Mit Dankworten und einem „Gut Vehr“ wurde die Delegierten - Versammlung zum 12/1 Uhr geschlossen. Zum nachschickte man im Jage nach dem Gattos des Herrn Spitz c, welcher ein gewöhnliches Willingsmaß eingenommen wurde. Bei der Tafel beistehende Herr Gattoscheier lag in Vertretung des Herrn Umlage vorstehende die einwundernde Sätze und Arbeit mit dem Kassier, der der Herr Umlage vorstehende Herr Fabrikdirektor, welche die Tafel mit einem Waschen, Glas und Gedessen der besten Qualität. Herr Bürgermeister Geisler-Hahelmeier laogte auf Gattoscheier, Herr Fabrikdirektor Ludwig-Rengersdorf geleite die Frauen. Sodann folgten noch einige Tische verschiedenem Zufall. Nach der Tafel wurde zum Festzuge angetreten und noch dem Fest zum Uebungsplage, dem „Schäferberge“, marschiert. Hier führte die Wälschendorf eine Schulordnung an sämtlichen Weiden vor. Zum Schluß fand ein Vandröde nach gegebener Disposition statt. Abkann zum Reizent am Festzug und abends Tanz in den dortigen Kaffhöfen.

Glatz, 28. Juli.

• Vom Wetter. Am Montag kam endlich nach langen, langen Wochen der ersehnte Regen, aber leider mit einer unermesslichen Gabe: Schloßesfall. Früh morgens 4 Uhr wies das Thermometer auf + 17,5° Celsius auf; der Zeitpunkt, welcher die letzten Tage mit sehr niedrigen, aber doch herrlich, gegen 11 Uhr vormittags hatten die Gisse bereits 35° Celsius in der Sonne erreicht; um 12 Uhr lag auf leichtem Schmelz junger Regen, der von der düsternen Gasse bald ersetzt wurde. Nach 3 Uhr nachmittags zog von Nordwest schwarze Wolken heran, und endlich lag wieder starke elektrischer Entladungen in kräftigen Regengüssen, die nach 4 Stunden, länger, Dauer mit heftiger, vermehrt Nieselregen, der sich in stürmischen Schauern in die Gassen ergoß. Eine halbe Stunde dauerte das Gewitter, welches, wenn auch das Hagel mancher Schaden angerichtet hat, doch den beinahe ganz verborstenen Farnen neues Leben brachte. Die Abkühlung war reichlich „Beforsenen“ nicht bedeutend, und am Dienstag morgen kündigte die stürzende Schelle am Vormittag Gewitterstimmung an, die auch den ganzen Tag über blieb. Das erste Gewitter zog schon gegen 11 Uhr ab, und es wurde eine Stunde lang gewitter und dröhnte mit unruhigen, aber doch nicht sehr heftigen Schauern, die aber nicht mehr als das erste das Reichthum austritt zu geben. Wie das zweite Gewitter Regen mit, das erste einen starken, etwa eine Viertelstunde währen den Guß.

II- Der katholische Arbeiter-Verein Wlsg. feiert nächsten Sonntag, den 31. d. M., im 15. Stiftungsfest durch Teilnahme an Vormittagsgottesdienste; nachmittags Festzug nach Leinwehne, biffenent; daselbst findet Konzert und Theater, sowie abends Tanz bei Weinhorn und Klose bis 12 Uhr für die Mitglieder und Ehrenmitglieder statt.

* In das hiesige Krankenhaus gebracht wurde der
mann Stillter, welcher aus der Durchreise schwer erkrankte.
* Ein roher Patron ist der Blüthenmacher Hieronymus

zu Münsterberg. Er starb am 27. d. Mts. bei der hiesigen Stral-
lammern wegen Handfriebschlags, Verletzung u. i. w. Termin
erhielt mit mehreren seiner Geschwister 14 Tage Gefängnis, auf dem
Wege zur Bahn kam er mit seinem alten Vater in Strali und mis-
handelte ihn mit einem Sacke dazw., daß der alte Rahl im Gefäng-
niß, Rahl jun. wurde infolgedessen festgenommen und der Königl.
Staatsanwaltschaft zugewiesen.

✕ Bad Altheide, 25. Juli. Seltene Feier. Heute feierte die
 Baderverwaltung ein Fest, welches durch die Eröffnung des neuen
 Sprudels und die Feiertagstellung der Ueberleitung des Wassers in
 Badenbach veranlaßt wurde. Zuerst leiteten der Dinnert dieser Fei-
 erungsgänst gegenüber zu stehen, denn es entstand sich nachmittags
 Genöthiger, dem dem Regenach folgte. Bald aber kante sich der Dinnert
 auf und des Wetter wurde günstiger, als vorher angenommen gewesen
 war. Das Bad wurde von einem Acker her, was wunderbar schön
 und das Fest außerordentlich gelungen. Am 7. Juli abends begann
 der Geist der Gleds zum Anfang der Fier. Ein Chor der
 Freiherl. Kapelle (C. Vink. Gled), welche neben dem Chor
 auf dem Hode des Bader-Bathhauses aufgestellt war, folgte. Ein
 zehnjährige Gesammung hiesiger Kurgäste war vor dem Chor
 anwesend und der Befehl des Bades, Freiherl. v. Gled, hielt
 geführte des festlich zum Gedenken und Föhner defotizirten
 lums eine Ansprache, in welcher er hervorhob, daß es eigent-
 lichen bedeutendes Ereignis sei, wenn eine neue Leitung in
 gelagt würde, daß aber in diesem Falle das Bad Altheide
 am besten geeignet sei, welche Ursache, welche Anstalt der all-
 gemeinen Tugendheit in die Fier, die auch viele andere Bäder
 ergängere, Altheide mit seinem Wasserreichthum stütz das
 ferner aber, daß durch die Art des Bades: der reinen natürlichen
 Kofenfrühader — die nun verastelt würden, ein ungemein Fier
 schnell egielt sei. Derartige Bäder sei kein Kurort in der Lage
 abfolgen zu können. Die Kofenfrühader seien bisher Kurgäste
 Es erstiet mithin für Bad Altheide ein bedeutamer Gewinn in
 seiner Gledische. Mit großer Wärme gedachte er, daß unter
 Schöpfen dieses Unternehmens, des selbstwärtigen Kofenfrüh-
 der leider durch Krankheit verhindert war, der Felle beizugehen
 des Bedenken an, ein neuer Sprudel, und einer Ausforderung an die
 Brannen-Nier, denselben zu fiedrigen, traten vier weisgeleitete
 blumengeschmückte klärrichte junge Damen hervor, die nun unter
 den Rängen der Wäfl der Brannen trebeten. Es folgte ein
 Gartenkonzert am Kurplatz, welches außerordentlich gut besetzt
 Der Beginn der Dunkelheit wurden Sampions angezündet, die Sten-
 gebäude illuminiert und denjenigen wirkungsvolle Lichter angezündet.
 Gänge noch blieben die denmaligen, den Rängen der Wäfl lauchend,
 desammen. Eine Gartenpolizei, angeführt von Herrn v. Rappold,
 verordnungskündigte das Föhliche, dunte Bild dieses dunklen gemunnen

Reinertz, 23. Juli. Das gestern im Raripark stattgehabte dritte und letzte Konzert der Molitz-Kapelle aus Glogau war wohl am stärksten von den diesjährigen Konzerten besucht. Der Epialplan brachte mehrere Reuehiler, so den Marsch „Admiral Zhip“ von Frische und den Grunowschen Walzer „Verlorene Frische“. Die

Endlich ist auch hier der seit Wochen erwünschte Regen eingetroffen! Sind auch die bisherigen Niederschläge noch lange nicht groß genug, um dem vollkommen aufgedornten Getreide ausreichende Feuchtigkeit zu spenden, so haben sie doch die Vegetation erquickt und seine Entfaltung beieit. Die Folge ist eine segere Nachfrage in allen Grünlandskulturen, von denen zunächst noch überall genügende Lager

Platz, 27. Juli. Straßammer. Vorsitzender: Herr Landgerichtsrat Sad; Vertreter der Anklage: Herr Assessor Braut. Die

Konkurrenzlos! Geschäft geführt Nr. 44860, Nr. 56908, Nr. 61344. **Konkurrenzlos!**

Das beste alkoholfreie Erfrischungsgetränk der Gegenwart ist „Bilz“.

Sehr wohlschmeckend und kräftig. — Unbegrenzt haltbar. — Verschiedenartig beste Verwendung. — Von ersten Autoritäten empfohlen.

Das einzige und bestimmteste Gesundheitsgetränk für Alle, welche Abneigung gegen alkoholhaltige Getränke haben.

Generalvertrieb für die Grafschaft Glatz bei Robert Benedix in Neurode, Schuhmacherstraße Nr. 156.

Probierprobe und Proben haben gratis und franco zu Diensten.

Zur Sommerszeit besonders wertvoll ist

Maggi's Würze,

denn die Hausfrau macht gern kurze Küche u. hilft dann mit einigen Tropfen Maggi's Würze nach. In allen Flaschengrößen und nachgefüllt.

angelegentlich empfohlen von

A. Latte, Drogerie, Glatz, Schwedeldorferstr.

Vorzüglich sind ferner Maggi's Bouillon-Kapseln zu 10 bezw. 15 Pfg. für je 2 getrennte Portionen.

Mähmaschinen, Dreischmaschinen

mit und ohne Rehtigung,

Drillmaschinen, Centrifugen,

sowie sämtliche landwirtschaftliche Maschinen neuester Konstruktion bei mäßigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen empfiehlt

C. Fels, Glatz, Rossmarkt,

bei Kaufmann Kittmann.

Maschinenlager am Stadtbahnhof.

Gestern gestrichen, heute trocken.

Über Frau Meier wo haben Sie nur diesen schönen Kussboden Lack her?

Frau M.: Den kauft man am besten bei

A. Latte, Drogerie, Glatz.

Drillmaschinen

von unerreichter Einfachheit im Bau

Nur ein Ständer für alle Getreidearten.

Normal-Stahlpflüge,

2- u. 3 scharig, m. staubdichten Radnaben für Oelschmierung.

Ph. Mayfarth & Co., Kals-Wil., Breslau.

Tüchtige solide Vertreter werden gesucht.

Mähmaschinen.

Amerikanische und deutsche

erstklassige Getreide- und Grasmäher

empfehlen wegen vorgeschrittener Saison zu bill. Preisen und günst. Zahlungsbedingungen

C. Krätzig & Söhne, Jauer.

Achtung! Kohlenentnehmer!

Der Verkauf zu Vorzugspreisen am Mittwoch jedes Woche auf Bahnhof Mittelsteine ab Wagon von

Röpprich-Kohlen,

anerkannt vorzüglich beständig und lagerbeständig, findet nach wie vor statt.

Gegenwärtig wegen billiger Preise und guter Bitterung beste Zeit zur Bedienung des

Winterbedarfs.

Halle alle Sorten aus Rudolf-Grube in Röpprich, sowie Obersteirische Kohlen stets vorräthig.

A. Herden,

Kohlenhandlung.

Bahnhof Mittelsteine und Büschelburg.

Der allein

ächte Haller Cichorien

von Ch. Kuntze & Sohn, Halle a. S.,

ist seit Jahrzehnten

anerkannt der beste und beliebteste!

Seine Verpackung wird deshalb vielfach nachgemacht und bitten wir jede Hausfrau, beim Einkauf genau auf unsere volle Firma zu achten, um den

ächten Haller Cichorien

zu erhalten von

Ch. Kuntze & Sohn, Halle a. S.

Das Grundstück

des Vollwarenaublers Eduard Koch, Blatt Nr. 30 Pischowitz von 22 Ar Größe mit 36 Acker Nutzungswert wird am

29. September 1904,

voru. 9 Uhr,

an der Gerichtsstelle, Zimmer 11, versteigert.

Glatz, den 21. Juli 1904.

Königliches Amtsgericht.

Eine Befestigung

von ca. 25 Wrg. in gutem Kulturzustande, Gebäude neu, die wenig Abzahlung, veränderungsbedürftig hat zu verkaufen.

Wo? zu erfr. in d. Exped. d. Zig.

Eine Landwirtschaft

im Kreise Jauer, 52 Morgen groß, mit sämtlichem toten und lebenden Inventar und voller Ernte, wegen Todesfall des Besitzers bald zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt

Theodor Scholz, Jauer.

Ein Baugrund

an einer belebten Kreis-Chaussee, einige 60 Morgen groß, Gebäude und Inventar in sehr gutem Zustande, nebst schöner Waldung und Bienenwäse zu verkaufen. Offert. unt. A. Z. 100 an die Exp. d. Zig.

Ein Haus

mit 1/2 Morg. Obliegenheit ist wegen Todesfall in Ober-Schönfeld sofort zu verkaufen. Näheres bei uns selbst. Schmelzer Ströcker.

Grundstück,

bestehend aus einem 30 Morgen und einem 15 Morgen Wohnhaus nebst angeschlossenem Steinbruch in der Nähe einer industriellen Gegend, hat bald zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Frau Maurermeister Wenzel, Gabelschwerdt.

Wohnhaus

verkauft und erteilt Auskunft Frau Maurermeister Wenzel, Gabelschwerdt.

Ein Haus

mit Ecker und Obliegenheit, für Schmied und Schneider geeignet, verkauft, billigst ob. verpachtet. Wer, zu erfragen in der Exped. d. Zig.

Wer der Wohnung des § 40 des zum Osthaus der Wittelsbacher gehörigen Schlosses, Schloss von Gabelschwerdt und Hofräumen, wenn dieselben besetzt oder besetzt werden sollen, gleichgültig, ob das Besetzen oder Besetzen mittels Erlautes direkt aus der Zeitung oder durch Gesandte geschieht, für das zum jährlich 0.05 M. nicht beeinträchtigt. In Gabelschwerdt, mein massives, geräumiges Haus, Gabelschwerdt, 12 Wohnräume, billig zu kaufen. Kaufpreis 10000. Anhangen befindet sich Curt Schaubert, Gabelschwerdt, Glatz, 325.

Eine gangbare Fleischerrei

wird bald zu pachten gesucht. Angebote nimmt entgegen

Franz Neumann, Frankenstein.

Wohnung

des Hrn. Sanitätsrat Zimmermann zu vermieten.

Glatz, Wilhelmstr. 11.

Eine Wohnung,

2 Zimmer u. Küche, zu vermieten bei Pater Schmidt, Wittmann.

Lager und Anfertigung von Schablonen, Monogramme, Pestschatten, Singulieren, Cliche's u. Stempelsteinen.

Kl. Drucker von 72 Pz. Reklamen u. 50 Reklamen mit Stempel von 250 Hk. Stempelsteinen v. 40 Pz. an

Stempel in dies. Größe kostet nur Mk. 1.50

Max Hübsch

Stempel-u. Schablonen-Fabrik

Hintermarkt 97.

Ein gebr. Piano

wegen Platzmangel billig zum Verkauf. Wo, zu erfr. in d. Exped. d. Zig.

Total-Ausverkauf

meines gesamten Lederwaren-lagers.

Mein am Ringe No. 7 befindliches

Lederwaren-Lager,

bestehend aus: Reisetaschen, Rucksäcken, Plaidhüllen, Hantoffern für Damen, Reise-Recessaires, Schreibmappen, Visites, Portemonnaies für Herren und Damen etc. etc.

verkaufe zu jedem nur annehmbaren Preise aus.

Der Ausverkauf dauert nur bis 1. Oktober 1904 und muss bis dahin mit den Lederwaren vollständig geräumt sein.

Wilh. Coewen,

Ring Nr. 7 Glatz Ring Nr. 7.

Cigarren-Spezial-Geschäft

Habelschwerdt, Große Kirchstraße 27, empl. gutgelag. Cigarren, Cigaretten und Tabake, ff. Spezial-Marken in jeder Preislage.

Neberl der Firmen Bremer Tab.-Imp.-Comp. Bremen u. d. Firma M. Schlessinger, Königl. Hofl. Hofl. 7 Hkpl. u. Königl. Hofl. Berlin, sowie nach den übrigen Welttheilen.

Siedemaschinen, Wurfmaschinen, Windseihen, Kartoffelheber, Kartoffelquetschen, Rübenschneller und Brückenwagen

offerieren billigst

Holz- und Maschinen-Industrie Peucker, Bender, b. Lichtenwalde, Kr. Gabelschwerdt.

Dalma

Aecht nur in versiegelten grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg.

Töter sicher alle Insekten sammt Brut.

Millionenfach bewährt gegen Fliegen, Schnaden, Schwaben, Mücken, Wanzen u. s. w. Wird von Militärbehörden schon seit Jahren bezogen. Alleiniger Fabrikant: Apoth. K. Lahr in Würzburg.

In Glatz zu haben in der Hirsch-Apotheke und bei A. Latte, Drogerie; in Neurode in der Apotheke.

Apotheker Neumeier's Asthma-Pulver

ohne Kopien daher den Lungen nicht nachteilig.

Aerztlich empfohlen Seit Jahren bewährt Wirkungsvooll

Durch die Apotheken Originalpulver M. 1.50 - Carton Cigarillo's 1.50.

Apotheker Neumeier, Frankfurt a. M.

Herzinnige Bitte.

Im Vertrauen auf die Hilfe unserer Glaubensgenossen beginnen wir den Bau einer Kirche, um einen Teil unserer über 30 Familien Seelen glücklichen Wurzengründe abzugeben und endlich besser zu verlegen. Nur mit fremder Hilfe können wir bei der Armut des übergrößen Teils unserer Gemeindeglieder das Werk vollenden. Sondern Gerechtigkeit soll dieses Gotteshaus heißen! O. Siebendorfer Frau im St. Marien-Sakramente, stellt uns dem Gütlichen Seelende eine neue Stätte errichtet; er wird es Euch selbst vergelten!

Wilhelm Frank, Organist und Kantor bei St. Blas, Berlin D., Ballhausstr. 78.

Auch die Expedition dieser Zeitung befreit Euch an den Stifter.

Rupfertessel

m. Klapptisch, Haube und Aufzug (500 Hk. Inhab.) sowie

2 eiserne Reserven,

je 1000 Hk. Inhab., alles fast neu, bald zu verkaufen

N. Zimmermann, Brauer, Glatz.

Zur Saat

offert

Buchweizen (Goldelorn), Senfsaat billig.

Habelschwerdt. Ed. Mandel.

Norddeutscher Lloyd

BREMEN

Regelmäßige Schnell- u. Postdampfer-Verbindungen zwischen

BREMEN und AMERIKA

New York, Southampton, Hamburg, Baltimore direkt sowie nach den übrigen Welttheilen.

Nähere Auskunft über Abfahrten, Fahrpreise usw. erteilt

General-Agentur Breslau:

Capt. Alexander v. Knoch,

Ring 17.

Jede Hausfrau veruche Bormbaums Wapppulver „Eureka“

Dasselbe verhütet das unangenehme Klaffen und Einlaufen der Wäsche, erhält die weichen Wäsche wunderbar weich, macht die weiche Wäsche bleich und gibt derselben einen höchst angenehmen feinen Geruch.

„Eureka“ wird von den besten Hausfrauen-Zeitungern etc. als „bestes Waschmittel der Gegenwart“ empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.

„Eureka“ kostet pro Paket 15 Hk. und ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Einzig-Vertrieb:

Oscar Heilmann Nachf., Gebr. Thieme, Breslau I. Sandstraße 11.

Wer liebt

ein gutes, reines Gesicht? soiges, jugendliches Aussehen? weisse, sammetweiche Haut? u. blend. id. b. Zeit? Der gebr. nur Habelschwerdt

Stedenpferd-Blumenmilchcreme

von Bergmann & Co., Habelschwerdt, mit echter Schmandcreme; Stedenpferd, d. St. 60 Hk. in Glatz bei W. Siebendorfer und K. Friedrich, in Gabelschwerdt J. Willrich.

Verkaufe wird, Dunkelins, ein 8 Jahr alt, Robert Frause, Gabelschwerdt, Gabelschwerdt.

J. Brass, Glatz,

Abteilung für fertige Herren- und Knaben-Garderoben.

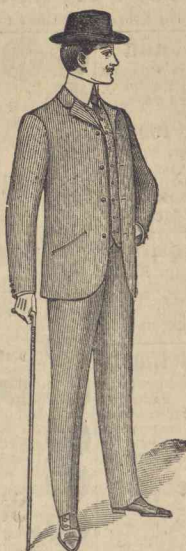
Herren-Anzüge,
guter St. von 9 Mk. an.
Burschen-Anzüge,
hell und dunkel, von 5.50 Mk. an.
Knaben-Anzüge,
moderne Jagons, von 2.50 Mk. an.
Kinder-Anzüge,
entzückende Neuheiten.

Sommer-Paletots
für Herren von 12 Mk. an.
Sommer-Paletots
für Knaben in jeder Preisklasse.
Herren-Stoff-Kosen,
hell und dunkle Muster, von 2 Mk. an.
Einzelne Stoff-Jaquettes,
gut passend, von 4 Mk. an.

Wasch-Anzüge
neuester Jagons von
1.50 Mk. an.

Einzelne Knaben-Leibchenhosen,
Weiten- und Arbeiter-Sachen allerbillig.

Turn-Anzüge, Leinen-Joppen, Lustre-Jaquettes,
sowie Herren- und Knaben-Hüte und Mützen
in größter Auswahl.



Schwedeldorfer Strasse 7, Parterre und I. Etage.

Abteilung für feine Maß-Sachen.
Reichhaltiges Lager moderner Neuheiten in Anzug- u. Paletotstoffen.

Elegante Straßen-Anzüge,
moderner Schnitt, von 25 Mk. an.
Gesellschafts-Anzüge,
Rockeys, von 32 Mk. an.
Salon-Anzüge,
in Tuch und Sammgarn, von 40 Mk. an.
Frack-Anzüge,
extrakt, von 45 Mk. an.
Einzelne Beinkleider,
moderne Dessins, von 6.50 Mk. an.

Sommer-Paletots,
vorzügliche Maharbeit, von 24 Mk. an.
Lange Pelserinen,
guter Vodenstoff, von 9 Mk. an.
Sommer-Joppen,
Sporteys, von 6.50 Mk. an.
Fantasia-Westen,
weiß und bunt, von 4.50 Mk. an.
Uniform- und Livree-Sachen
zu allerbilligsten Preisen.

Sämtliche Maßsachen werden mit besonderer Sorgfalt und tadellosem Sitz prompt ausgeführt.



Übernehme auch Stoffe zum Anfertigen, welche nicht bei mir gekauft sind.

J. Brass, Glatz, Schwedeldorfer Strasse 7, Parterre und I. Etage.

Eigene Werkstatt im Hause.

Nur der Fachmann

führt Reparaturen, Prüfungen, Verbesserungen und Umänderungen von **Blitzableiter-Anlagen** fach- und sachgemäß zu billigen Preisen aus.



Kostenanschläge gratis.
Elektrotechnische Anstalt „Elektra“, Blitzableiter-Bauanstalt,
F. Herrmann, Glatz, Grünstraße 4.
Fernsprecher 137.

Erstes Spezial-Geschäft für Bettfedern und Daunen.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) von 12 Mark an.

Fertige Inletten, Zügen, Laten.
C. Rahmer, Glatz, Frankfurterstr. 2, 1. Etage.
Niederlage der Bettfedernfabrik von Gustav Lustig, Berlin.



Leichtlaufende, gut gearbeitete Hand- und Göpel-Dreschmaschinen

mit Schüttler und Sieb, schon für einspännigen Betrieb und auf Wunsch mit Rollenlager ausgestattet.

Alle Sorten Göpel, Futterschneidmaschinen, Wurfmaschinen, Säferquetschen und Schrotmühlen für Hand- und Kraftbetrieb empfiehlt billigst

Aug. Lux, Maschinenbau-Anstalt, Ebersdorf, Kreis Gabelswerdt.
Kataloge gratis und franko.

Jos. Reimann's Nachf.

Bildhauer und Steinmetzmeister
Joh. Ludwig Pöckert, GLATZ, NEURODE
Wilmstrasse 1, 2. Etage.

empfiehlt sein überaus großes Lager fertiger Grab- und Denkmäler in allen Stein- und Eisarten zu den billigsten Preisen bei laudabler Ausführung und bester Bedienung.

Bauarbeiten.
Renovation alter Denkmäler.

Das Kochen mit **Gas** wird billiger, wenn Sie meine neuen **Gasöfen mit Spatbrenner** verwenden.

Georg Moes, Schlossermeister, Glatz, Rindstraße 4. Telefon Nr. 70.

Gegründet 1856. Billigste. Gegründet 1856.

und grösste Bezugsquelle neuer böhmischer

Bettfedern und Daunen.

Bettfedern in größter Auswahl zu anerkannt billigen Preisen.

A. Fischer, Mittelwalde, bei Herrn Badermeister Thiel, Ring.

Die besten und billigsten von Mk. 5.80 an 2 u. 5 Jahre Garantie.

Fahrräder, Motorräder

Haushaltsmaschinen u. Zubehörteile
Waffenfabrik Kreiensen
in Kreiensen (Harz) Nr. 255
Vertreter an allen Orten gesucht!
Katalog an Jedermann gratis und franko.

Himbeeren

tauft **Gustav Junggebauer, Glatz, Frankfurterstrasse.**

Großer Möbel-Ausverkauf!

Wichtig für Bräute und Möbelkäufer!

Mein am Ring No. 7 befindliches

Möbel-Lager,

bestehend aus: Schränken, Tischen, Stühlen, Bettstellen, insbesondere Sophas aller Art, Spiegeln etc. etc. verkaufe ich zu jedem annehmbaren Preise wegen Aufgabe des dortigen Geschäftes bis 1. Oktober 1904 vollständig aus.

Der Ausverkauf dauert unwiderruflich nur bis 1. Oktober 1904.

Wilh. Loewen,

Möbel-Ausstattungshaus, Ring Nr. 7 Glatz Ring Nr. 7.

Himbeeren

kaufte wie immer zu höchsten Preisen

Louis Schott, Glatz, Fruchtlast-Presserei. Ich taufe

Himbeeren und Blaubeeren.

Albert Jacob, Glatz, Königshainerstrasse, Fruchtlast-Presserei.

Blaubeeren, Himbeeren

tauft zu höchsten Preisen **Leopold Ascher, Glatz.**

Frische Himbeeren und Blaubeeren

kaufte jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen

P. Taibers Nachfolger, Arthur Halwenz, Gabelswerdt.

Himbeeren

tauft **Paul Müller, Destillation und Fruchtlast-Presserei, Glatz, Gartenstr. 4.**

Ferkel

von der großen engl. Rasse, hat in großer Auswahl billig abzugeben **Molkerei Altwaltersdorf.**

Himbeeren

tauft größere Posten. Offert. u. A. M. 1001 in obiger Zit. erh.

Himbeeren

frucht und erblitten Offerten. **Gebr. Kurtze, Glogau, Fruchtlast-Presserei.**

Schusswaffen

Die besten Schusswaffen als Jagd- u. Scheibengewehr, Garand, Revolver, Pistolen, alle neuartigen Reparatursarbeiten, Gerüstschaffen, Baubetrieb u. dgl. liefert zu billigen Preisen **H. Burgmüller, Glogau, Kreiensen (Harz) No. 44** Hauptkatalog an Jedermann gratis u. franko.

Eingegangen. „Diese Wohnung gefiele mir sehr — aber kann man denn in dem Hause Teppiche klopfen?“ — „O ja!“ — „Auch die Türen zuschlagen?“ — „Und ob!“ — „Und Nachts fidel sein?“ — „Ganz ungentert!“ — „Dann kann ich die Wohnung nicht brauchen.“
(Aus d. Fleg. Bl.)

ins Leben gerufen, bestanden in Italien bis in unser Jahrhundert fort.

6. August.

1870. Schlacht bei Wörth im Elsaß. Die Franzosen unter Mac Mahon waren 45000 Mann stark; die Deutschen unter dem preussischen Kronprinzen Friedrich (dem späteren Kaiser) hatten über 70000 Mann. Das Dorf Wörth wurde von letzteren dreimal genommen und wieder verloren, bis es um 1 Uhr in ihrem Besitze blieb. Um halb 3 Uhr gelang ihnen auch der Sturm auf das Dorf Elsasshausen, und abends 5 Uhr belagerten sie das Dorf Froeschweiler in ihre Gewalt. Sie hatten aber den großen Verlust von 10153 Mann und 489 Offizieren. Die Franzosen, obgleich vollständig besiegt, verloren nur 8000 Tote und Verwundete, aber 9000 Gefangene, 28 Kanonen, 5 Mitrailleusen, 4 Zehnen und 1 Adler.

1870. Schlacht bei Saarbrücken in der Rheinprovinz. Während der linke Flügel der Deutschen bei Wörth siegte, schlug der rechte die Franzosen bei Saarbrücken. Der Kampf dauerte bis abends 7 Uhr; am blutigsten war er auf den Höhen von Spichern, auf welchen die Franzosen eine gute Stellung hatten, aus der sie schwer vertrieben werden konnten. Die siegreichen Deutschen verloren auch in dieser Schlacht mehr Leute, nämlich 4648 Gemeine und 223 Offiziere; die Franzosen nur 3829 Mann und 249 Offiziere, aber 1500 Gefangene.

Der Wandel in der Allgegenwart Gottes.

XI.

Salomon will ebenfalls, daß man alles mit der göttlichen Weisheit verichte, welche als die zweite Person in dem einen, göttlichen Wesen ungetrenntlich von Gott und Gott selbst ist. Er will, daß man sie suche, begreife, ohne Aufhören um Rat frage; daß man sich ihr vertraue, daß man ihr sein Herz gebe (Ecclesiast. 38, 26) und sie niemals verlasse; denn ihr Ergötzen ist, mit den Menschenkindern zu sein (a. a. O. 38, 31); daß man sich seine Schwächen erinne, solange man noch jung ist (Ecclesiast. 12). Er sagt von sich: „Ich habe den Geliebten meiner Seele gefunden; ich habe ihn gefunden und werde ihn nicht lassen. Ich hänge an meinem Geliebten, wie auch sein Herz mir zugewendet ist. Komme nun, mein Geliebtester! Gehe mit mir aufs Feld, in die Weinberge, beglücke mich allenfalls.“ (a. a. O. cap. 8) — Die Wäucher der Weisheit und des Verborgenen sind voll von Empfehlungen dieser Gemeinschaft, die man beiläufig mit Gott haben soll, oder mit der göttlichen Weisheit, welche alle Propheeten erleuchtet, unterrichtet, gelehrt und alle übrigen Heiligen beschützt hat, die wann auch immer auf Erden gewesen sind; denn sie hatten allezeit den allgegenwärtigen Gott vor ihren Augen und im Inneren ihres Herzens. So heist z. B. der König Gedalja in seiner schweren Krankheit zu Gott: „Ich bitte dich, Herr, daß du dich erinnerst, wie ich in deiner Gegenwart gewandelt in der Wahrheit und Umgruß des Herzens, und daß ich gelan habe, was dir angenehm war.“ (IV. B. d. Könige 20, 20) — Die kausche Esauana, wie vormalis der kausche Joseph, wandelte auch in dieser göttlichen Gemeinschaft und Gott hielt ihr, sich vor dem Kaiser zu demagen: „Es ist mir besser“, sagte sie zu den zwei Köslwichten, „daß ich in eure Hände falle, ohne etwas Schlechtes zu begehren, als daß ich in der Gegenwart Gottes blühe.“ (Dan. 13, 23.)

Um nun auf die Propheeten zu kommen, so ließen auch sie niemals die göttliche Allgegenwart aus den Augen. Der große Elias, dessen Heiligkeit unter allen andern hervorzuheben, und dessen Leben so vollkommen war, daß Gott ihn wie den Gott mit Leib und Seele von der Erde erwiderte, hatte gewöhnlich ein Wort im Munde, welches klar zeigte, daß die Jugend und göttliche Kraft, mit welcher er beglückt war, ihm von der Gegenwart Gottes herkam. Er pflegte nämlich zu sagen: „So wahr der Herr lebt, der Gott Israels, in dessen Gegenwart ich stehe“, oder auch: „So wahr der Herr der Herrschaften lebt, vor welchem ich stehe.“ Sein Schüler Elias, der einen doppelt soviel vom Geiste des Meisters geerbt hatte, wandelte ebenso wie dieser in der Gegenwart Gottes und bezog auch ihre dieselbe Kraft. Sie gab ihm die Verachtung der großen Geschenke ein, welche ihm Naaman, der Heerführer des Königs von Damaskus, aus Dankbarkeit für die Heilung vom Ausschlag andot. Elias schlug sie aus mit den Worten: „So wahr der Herr lebt, vor welchem ich stehe, ich nehme nicht das Gerste an.“

Nach die anderen heiligen Propheeten, die großen, wie die kleinen, lebten, handelten und redeten allezeit, in der Gegenwart Gottes stehend. „Das was aus meinen Lippen hervorgegangen ist“, sagt Jeremias zu Gott, „ist von dir geredet.“ (4. Reg. 2, 16.) und der Inhalt aller Propheetenreden gleicht nur dahin, allen zu empfehlen, in der Gegenwart des Herrn zu leben, und es zu beweisen, wenn man das Gegenstück getan habe. Sie stellen dem Volke Israel einmütig vor, daß die

Quelle ihres Unglücks nur dieses sei, daß sie Gott vergessen und nachgelassen hätten, in seiner heiligen Gegenwart zu leben: „Und Israel hat den vergessenen, der es gebildet.“ (8, 14.) heißt es beim Propheeten Dias. Die Bosheit des Volkes, sagt Jeremias, bestimme hauptsächlich darin, daß sie zu den Propheeten, die sie zu Gott befehlen wollten, gesagt hätten: „Wendet uns von diesem Wege Gottes; entfernt uns von diesem Wege, und laßt aufhören vor uns den Heiligen in Israel.“ (80, 10). Der Propheet Jsaia besann Gott diese Sünde des Volkes als die größte und als den Ursprung alles Unglücks, indem er zu Gott sprach: „Es ist niemand mehr, der deinen Namen anruft, niemand erhebt sich mehr zu dir; niemand hängt dir mehr an.“ (64, 7.) Gleich nimmt er selber seine Zuflucht zu Gottes Allgegenwart, als zur einzigen Quelle des Heiles und der Befreiung von allem Uebel: „Herr, wenn du wolltest den Himmel öffnen und herabsteigen; die Berge (d. h. die Schwierigkeiten) würden vor deinem Angesichte verschwinden. Wenn doch dein Name allen Feinden offenbar würde, und alle Böser vor deiner Gegenwart zitterten.“ (Jsaia 64.) Auch die Verheißung des neuen Bundes, welche Gott durch denselben Propheeten Jsaia dem Volke macht, läuft darauf hinaus, daß Gott mit ihnen wandele, mit ihnen und bei ihnen sein werde, daß sein Name „Jahmanuel“, d. h. „Gott mit uns“ sein werde: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir. Wenn du durchs Wasser gehst, will ich mit dir sein, die größten Wasserströmungen werden nicht über dich kommen, wenn du mit mir bist, ich werde mit dir sein, die Flüsse werden dich nicht ertränken. Wenn du im Feuer bist, wirst du nicht verbrennen, und die Flamme wird dir ohne Hitze sein. Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir.“ (41, 40.) Und was verlangt Gott von den Menschen? „O Mensch“, sagt er durch den Propheeten Michaas, „was begehrt der Herr von dir, als recht zu wandeln, Barmherzigkeit zu lieben, und daß du in aller Demut in der Gegenwart Gottes eingehehest?“ (Mich 6, 8.) — In vielen fruchteten ja auch diese Ermahnungen; sie geben über die Stimmung Ausdruck durch den Propheeten Dias in den Worten: „Kommet, laßt uns zum Herrn kehren; er wird uns gesund machen und unsere Wunde heilen. In zwei Tagen wird er uns das Leben wiedergeben und am dritten wird er uns auferstehen, wie aber werden in seiner Gegenwart leben. Weshalb werden wir den Herrn erkennen und werden in seiner Erkenntnis wachsen. Er steht auf wie die Morgenröte, und wird auf uns herabsteigen wie der Regen im Herbst und Frühling.“ (Di. 6, 1.) — Zacharias, der Vater des hl. Zacharias des Täufers, drückt in seinem Lobgesange, „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels“, mit wenig Worten den Augen des Mannes, der die Gnade, welche der Sohn Gottes uns bringen würde, aus, indem er sagt: „Er wird uns geben, daß wir, von den Händen unserer Feinde erlöst, ohne Furcht ihm dienen; in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm wandeln alle Tage unseres Lebens.“ — (Luk. Kap. 1, 73–75).

P. Bonifatius.

Ihr Beherzigung.

Versuch dein Glück! So rufen die Lotterierten
Neh, doch bedenkt: du kannst auch Meilen stehlen.
Bist sicher geht, wer, statt zu spielen, kauft!
Denn folg dem Ruf: Versuch die deine Kraft!

Schick nicht ins Leben spähend deine Blicke,
Das Glück erwartend mit der Sehnsucht Beine —
Bau dir zum Glück mit eigener Hand die Brücke;
Beglücke du, so wirst du glücklich sein.

Wer zu seinen Faden spinnt, dem bricht er leicht.

Jedem das Seine.

Wer nie sein eigener Diener war, wird nie sein eigener Herr.

Mit den Jahren steigern sich die Prüfungen.

Was nicht ewig ist, macht mir keine Angst.

Das Bessere ist der Feind des Guten.

„Eelig und die Barmherzigen.“

Bei der Expedition des „Gebirgsboten“ gingen an milden Gaben ein:

Für den Waisenvater in Tressen: Mdr. 3 Mk.
Für die Auswanderer in Tarapangana: Ungen. 2 Mk.
Für das Josephshaus in Berlin: Ungen. 1 Mark.
Für die Missionen in Indien: Adolf Garbig, Schülergehilfe in Gumbach 6, Kassel 2 Mk.
Für das Antonturkischel in der Türkei: Ungen. Neurobo 7 Mark.



Per aspera ad astra!

Gratis-Beilage zum „Gebirgsboten“ Nr. 61.

Nr. 31.

Slag, Sonntag, 31. Juli 1904.

6. Jahrgang.

Wochenkalender.

Juli. (Monat des köstlichen Blutes.)

31. Sonntag. 10. nach Pfingsten. Ignatius von Loyola, Stifter der Gesellschaft Jesu, † 1556. Germanus, Bischof von Auxerre, † 448.
1. Montag. August. (Berg-Maria-Monat.)
Patri Reitenleiter. Gedächtnis des hl. Paulus. Die massabischen Brüder, Mari.
2. Dienstag. Bortunulosest. Alons Maria von Bionti, Bischof und Kirchenlehrer, Stifter der Kongregation des allerh. Erlösers (Redemptoristen), † 1787. Stefan I., Papst und Mari., † 257.
3. Mittwoch. Gedächtnis aller hl. Päpste. Auffindung der Reliquien des hl. Erzmartyrers Stephanus † 3. 415.
4. Donnerstag. Dominikus, Stifter des Predigerordens, † 1221.
5. Freitag. Kirchweihfest der Kirche Maria Schnee in Rom. Oswald, König in England, Mari., † 642. Altra, Mari. in Augsburg, † 304.
6. Sonnabend. Fest der Bekehrung des hl. Augustinus II., Papst und seine Gel., Mari., † 288.

Sehnter Sonntag nach Pfingsten.

Das Gleichnis vom Phariseer und Zöllner. Luk. 18, 9–14. Es waren einige, welche sich selbst für gerecht hielten und die übrigen verachteten. Zu ihnen sprach Jesus folgendes Gleichnis: „Zwei Menschen gingen hinaus in den Tempel, um zu beten; der eine war ein Phariseer, der andere ein Zöllner. Der Phariseer stellte sich hin und betete bei sich also: Ich danke dir, o Gott, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen, wie die Räuber, Ungerechten, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner da. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich besitze. Der Zöllner aber stand in der Ferne und geräuschte sich nicht einmal die Augen gen Himmel zu erheben, sondern schlug auf seine Brust und sprach: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Und Jesus sprach: „Ich sage euch, dieser ging gerechtfertigt nach Hause, jener nicht.“ Dann jener, der sich selbst erhebt, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“

Von der Seelenversicherung.

Von P. Adol.

In einem Orte, gar nicht weit von Slag, war Mission. Der Vater stand oben auf der Kanzel und hielt den Jünglingen die Ständelehre, — plötzlich erschallt Feuerlärm: Unweit der Kirche brannte lichterloh ein ganzes Haus. Vater, Mutter, Kinder und vor sonst noch dorthin gehörte, alle waren fort auf das Feld. Kein Mensch hatte die leiseste Ahnung von dem, was kam. In wenig Augenblicken war die ganze Habe verzehrt. Noch mehr zu bedauern aber war der arme Hausvater, weil er, so viel ich weiß, gar nicht „versichert“ war. — Wie froh ist jeder, wenn er auf seinem Hause das kleine Blechschilde annageln kann von einer Versicherungsgesellschaft in Magdeburg, Hamburg, Berlin u. s. f. — Es ist auch wahrlich das Unglück entsetzlich, wenn jemand Hab und Gut und alles verliert, ohne auch nur einigen Ersatz erlangen zu können. Aber was muß es sein, wenn man plötzlich hinüberkommt in die Ewigkeit und dort sieht, daß man Himmel, Seligkeit und Seele, daß man alles verloren hat! Ersatz gibt es keinen mehr. Noch dazu muß man sagen: „Es ist meine Schuld, meine Schuld, meine allergrößte Schuld!“ — Es brauchte uns nur der Tod zu überraschen im Stande der Sünde.

Der Tod aber bricht ein, wie ein Dieb in der Nacht. Es war am 25. Juli des vergangenen Jahres, da sagte ein junges, frisches Blut, das aus der Grasse auf ein paar Wochen nach Tirok gekommen war: „Heut muß ich hinaus in die Berge, ich muß mir ein Edelweiss pflücken!“ Man rief ab, doch vergeblich. So wanderten drei, vier Dutzenden fort hinaus in die Berge. Alles ging glücklich ab. Schon war man auf dem Heimwege. An einer Stelle, wo fast täglich Leute gehen, weicht plötzlich ein Stein unter dem Fuße des jugendlichen Gymnasiasten, er fällt und stürzt lautlos

in die Tiefe. Schon der erste Fall hatte ihm das Gesicht gebrochen. Heute rot, morgen tot. Er war aus dem schönen Glas in die Tiroler Berge gezogen, dort ein Grab zu finden. Ja, man weiß nicht, wann der Tod kommt und uns die Hand auf die Schulter legt.

Wie gut mag es dem armen Jüngling gewesen sein, daß er kurz vor seiner Reise nach Tirol noch auf dem Muttergottesberge war und dort Exerzitien machte und zwar, wie ich sagen kann, mit seltenem Eifer! — Aber wenn so eine Seele plötzlich hinüber müßte in die Ewigkeit und hätte eine schwere Sünde auf sich! Seele verloren, alles verloren! —

Im diesmaligen Evangelium heißt es: „Der Böllner ging gerechtfertigt nach Hause!“ Wohl uns, wenn wir nur gerechtfertigt eingehen können ins ewige Heimathaus! — Der Böllner nun befehle aber, auf daß er gerechtfertigt wurde, das kurze Wort: „O Herr, sei mir armen Sünder gnädig!“ Reu und Leid also war es, dabei erst noch ganz kurz und knapp erweckt, was ihn gerechtfertigte.

Wir dürfen nicht vergessen, daß wir gerade hierin gleichsam ein Versicherungsmittel haben für unsere Seele. Reu und Leid zum Sacramente erhoben durch die Beichte gerechtfertigt unsere Seelen aus von den größten Sünden. Und eine Art von Reue giebt es, die selbst ohne Beichte schon die Seele reinigt: es ist die Reue aus Liebe zu Gott, die vollkommene Reue. Kein Tag sollte vergehen, kein Abend naßen, an denen man nicht diese Art von Reue erwecke. Sie wäre gleichsam wie eine Ratenzahlung, die man leistet von Zeit zu Zeit an eine Versicherung. Versicherungsbüro ist die göttliche Barmherzigkeit; erster Beamter: das Herz Jesu, Agenten sind die hl. Engel, die tschöl. Kirche, der Beichtler. Versichert wird die Seele, kein einziges, kein größtes Gut.

Wie sollst du's aber machen, um eine solche Reue zu erwecken?

1. Bedenke, daß du sie zuwege bringst, und daß du täglich dich daran erinnerst, wie es zu erwecken. Eine solche Reue machen zu können, ist eine große Gnade. Denn so wie diese Reue eintritt in die Menschenseele, ist jede Materie aufgelöst, auch bevor man noch zur Beichte ging. Freilich hat man noch die Pflicht, falls man wieder einmal beichten gehen kann, die Sünden doch noch zu bekennen. Aber wenn jemand nicht mehr beichten gehen könnte und müßte sterben, hätte aber diese vollkommene Reue, er wäre gerechtfertigt, wie der rechte Schächer am Kreuze oder wie der Böllner im Evangelium.

2. Dann überlege, wie es tatsächlich das Allerschlimmste an der Sünde ist, daß man durch sie Gott beleidigt, der doch so etwas gar nicht verdient.

In der Steiermark war ein Junge recht grob und trotzig gegen seine Mutter. Er war auf Abwege geraten, die Mutter hatte ihn gerügt, um so böser war er mit ihr. Eines Tages ging er ihr sogar heimlich durch. Als er zurückkam und die Mutter fragte, wo er gewesen sei, gab er ihr keine Antwort, ja er redete überhaupt nicht mehr mit ihr. Eben war es morgen. Mutter mahnte, er solle eilen in die Fabrik, er komme sonst zu spät. Er ging, sprach aber kein Wort. Aber kaum war er eine Viertelstunde weg, kam die Postkassette: „Komm gleich heim, die Mutter ist sehr krank!“ Rasch lief er heim, da lag sie schon tot auf seinem Bette. Der Kummer hatte ihr den Herzschlag gebracht. — Jetzt aber ging die Reue los! — Jetzt war alles anders. Wie sieht er sich nun, da er in der Fremde ist, heim an den Grabhügel seiner armen Mutter, wie reut ihn, was er tat. Siehe, das ist Liebesreue, Reue aus Liebe zur Mutter. Sag, verdient Gott nicht noch mehr Liebesreue? — Ist er nicht doch noch besser und hat er nicht mehr getan, als selbst eine Mutter! O bereuen wir die Sünden auch aus Liebe zu ihm!

Sustine — Abstine! Ertrage — Entfage!

Uur zwei Worte, doch genug,
Um das höchste Glück zu finden,
All der Erde Lust und Leid,
Alles Weh zu überwinden.

Welcher Schlag dich treffen mag,
Nur nicht klagen und verzagen,
Auf die Schultern nimm das Kreuz,
Sustine — und lern es tragen!

Was dir immer mangeln mag,
Miß' es gerne, ohne Klagen,
Halt' nur immer fest am Kreuz,
Abstine — und lern entsagen.

Sustine und abstine,
Klingt es hart und ist's beschwerlich,
Ihnen weicht doch alles Weh —
Und das Ende, o wie herrlich!

P. Josef Claus, O. S. B.

Reichtum und Armut.

(Fortsetzung.)

Und Johann, gewohnt, seinem Herrn in allem zu gehorchen, reichte dem Baron ein großes Glas voll.

Die Nerven des Kranken waren in der höchstmöglichen Spannung; krampfhaft umfaßte er den angebotenen Trank mit beiden Händen, schlürfte gierig das Gift ein und warf das leere Glas aus Bett.

Es war schrecklich, sein Gesicht zu sehen. Seine Augen rollten wild in den tiefen Höhlen und aus seiner Kehle kam ein Segel, wie das Röcheln eines Sterbenden.

„Ja! Was sprechen die von Sterben?“ begann er wieder, „ich will nicht sterben.“ — „Johann! Noch ein Glas!“ Der Doktor stand etwas beiseite. „Es wird ihm nicht mehr schaden!“ sagte er leise.

„Johann! — Glenzer!“ brüllte der Baron aus neuer. Dann fielen seine Arme auf die Decke, seine Gesichtszüge erstarrten und er sank hintenüber.

Der Doktor näherte sich dem Bette, beschaute das Gesicht des Barons, säufte seinen Puls und sagte, zu mir gewandt: „Er ist tot; hier ist Gottes Hand sichtbar.“

Wie arm war dieser Mann bei so viel Reichtum!

Es war kaum eine Stunde verflossen, daß ich das Haus des reichen Barons betreten hatte, und wußte einem Schauspiel hatte ich in dieser kurzen Frist beigemohnt! Was hatte ich alles erfahren! Es schwebten oft Monate und Jahre unseres Lebens dahin, welche im Strome der Zeit nur eine schwache Erinnerung bei uns zurücklassen; dagegen können Augenblicke von so großer Bedeutung eintreten, daß ihr Eindruck uns Jahre lang lebendig vor der Seele steht. Mein Freund, der Doktor, schien ebenso wie ich in tiefe Gedanken versunken, denn wir waren schon ein gutes Stück Weges gegangen, ehe auch nur ein einziges Wort zwischen uns gewechselt wurde. Endlich brach mein Begleiter das Stillschweigen.

„Herr Barver“, sagte er, „wie ist Gott doch so schrecklich in seinen Urteilen. Der reiche Vor glaube die Vorlesung ungekraft beleidigen zu können, aber sie hat sich entsehrlich gerächt!“

„Ich bitte Sie, mein Lieber, rufen Sie das gräßliche Schauspiel, dem wir soeben beizuwohnten, nicht noch mehr in meine Erinnerung zurück, ich habe ein schauriges Gefühl in meinen Gliedern; ich bin bange vor der Nacht.“

„Es ist mir gerade so zu Mute. Mein Beruf als Arzt bringt mich natürlich oft in traurige, herzerweichende Umstände, aber nie bin ich so ergreifen gewesen, wie heute abend; es ist mir, als ob die abschreckende Gestalt des Barons mir auf den Fersen säße.“

„Da fällt mir was ein, was vielleicht die beste Ableitung geben wird, und der unangenehme Eindruck, den das gotteslästerliche Betragen des Barons auf uns gemacht hat, ist doch nicht besser zu verweisen, als durch den Trost der Religion selbst, durch ein Beispiel der Geduld und Gottesfurcht im Leiden, und ich glaube Ihnen dies Gegenbild verschaffen zu können. Kennen Sie die unglückliche Familie des Schusters Heimhausen?“

„O ja, es ist eine der Familien, welche ich als Mitglied der Bingen-Konferenz zu besuchen habe. Wenn je einer einen Verdienst hat von seinem Leiden, dann ist es der brave Heimhausen; er wird übrigens bald seinen Lohn erhalten, denn als ich ihn vor ein paar Tagen besuchte, waren viele Zeichen seines nahenden Endes da.“

„Ich bin noch diesen Morgen bei ihm gewesen, und glaube Ihnen gern, daß er bald von seinem Leiden erlöst wird. Mich dünkt, wir müßten den braven Mann einmal besuchen gehen; ich bin überzeugt, daß wir an seinem Krankenlager die notwendige Gemüthsveränderung bald finden werden.“

„Das ist ein schöner Einfall, Herr Barver, wir wollen denn auch gleich den Weg zu seiner Wohnung einschlagen.“ „Ich hab zu meiner Freude gefunden, Herr Doktor, daß die Konferenz den dringendsten Bedürfnissen der Familie abgeholfen hat. Da wars wirklich gut angebracht.“

„Die Konferenz hat getan, was sie konnte, und ich hab nie dankbarere Menschen angetroffen, als diese. Aber es ist unmöglich, die ganze Familie zu unterhalten, und darum herrscht dort noch so viel Not, daß man immer mit einem Gefühle von Wehmuth die Wohnung verläßt.“

„Wie lange werden sie schon von der Konferenz unterstützt?“ „Seit dem letzten Blutsturz des Mannes. Ich wußte schon lange zuvor, daß dort das größte Elend herrschte, denn es war dem schwachgebauten Manne unmöglich, seine zahlreiche Familie zu ernähren, und, unter uns gesagt, ich hab ihm mehrmals Brennmaterial und anderes Nothwendiges verschafft, natürlich ohne daß er es wußte, von wem es kam; denn der Mann halte zu viel Ehrgefühl, um ein Almosen anzunehmen, so lange er noch arbeiten konnte. Als ihn aber seine Kräfte ganz und gar verließen, und er unmöglich länger gegen sein Elend antworten konnte, mußte er wohl. Es wird nun bald ein Jahr verlossen sein, daß die Not ihn zwang, unsere Hilfe anzurufen. Es war an einem kalten Wintertage, als seine Frau weinend zu mir kam, und mich in Gottes Namen um etwas Eßes für ihre Kinder bat, die den ganzen Tag noch nichts Gessen hatten. Ich ging mit ihr zu ihrer armstüßigen Wohnung und fand Not in allem. Der Mann saß bleich und erschöpft in dem Winkel hinter dem Ofen, obgleich kein Fünkchen Feuer im Zimmer war. Er erschauerte, als er mich sah, und zeigte, ohne ein Wort zu sprechen, auf die beiden Kinder, die er auf den Schoß genommen hatte, um sie zu wärmen. „Wie geht's, Heimhausen?“ frug ich und reichte ihm die Hand.

„Nicht gut, Herr Doktor. Meine Kräfte nehmen von Tag zu Tag ab — meine Frau und Kinder — ich kann sie nicht mehr unterhalten.“ Der arme Mann wuschte mit seiner rauhen Hand eine Träne aus dem Auge. — „Sie müssen guten Mut behalten, mein Freund; Gott verläßt die Seinen nicht, wenn auch die Not noch so groß scheint.“ — „Ich weiß es, Herr Doktor, und wären meine Kräfte nur hinreichend für das Allernotwendigste zu sorgen, so würde ich keinem Menschen mein Leid klagen; denn niemand weiß es, was es heißen will, seine Hand auszustrecken zu müssen, um Almosen zu empfangen, so lange man noch in der Kraft seines Lebens ist. Aber was soll ich tun? Kann ich noch länger sehen, wie meine Frau und Kinder Hunger leiden müssen? Sehen Sie, das ist es, was mir am Herzen nagt, was meine Leiden verdoppelt.“ — „Sie haben gut daran getan, daß Sie den Beistand der Konferenz in Anspruch nahmen; ehrenvolle Armut ist besser als schändlich erworbener Reichtum; ich werde Ihre Sache in der Verammlung zur Sprache bringen und wir werden alles für Sie tun, was möglich ist. Für den Augenblick will ich meiner Frau die Sorge überlassen, den dringendsten Bedürfnissen Ihrer Haushaltung abzuhelfen. Seien Sie darum nur zufrieden, das ist notwendig zur Herstellung Ihrer Gesundheit.“ Seine Frau stand in einer Ecke des Zimmers und drückte weinend ihren kleinen Säugling an die Brust; der Mann umfaßte meine beiden Hände und sagte mit einem Ernste, der mich ergriß: „Ich wußte wohl, daß Gott mich nicht verlassen würde, Herr Doktor. — Wenn ich wieder gesund werden sollte, werde ich Ihnen Ihre Wohlthaten zu vergelten suchen, wenn nicht — so werden Sie da oben größeren Lohn empfangen.“ Seit jenem Tage haben wir die Familie regelmäßig besucht und

alles getan, was in unseren Kräften stand, aber, wie ich Ihnen sagte, wir können die Familie unmöglich ganz unterhalten. — Aber lassen Sie uns diese Seitengasse einschlagen, das ist ein wenig näher.“

Die bezeichnete Gasse führte uns in einen Hinterbau, worin der arme Schuster wohnte.

Lieber Leser! Ich habe vorher versucht, den Reichtum und das Wohlleben zu schildern, von denen der Baron umgeben war; jetzt ersuche ich dich, mit auch zur Wohnstätte des Elendes zu folgen. Kannst du deine Augen auch nicht an der Tracht und Fülle weiden, welche bei dem ersten herrschte, so wird doch dein Herz, sofern es noch unverdorben ist, hier ein Barmherzigkeit verkosten, das dort nicht zu finden war.

Das Haus hatte ein Aeußeres, wie fast alle Hütten des Elendes. Man sah eine Unter- und Oberlüde, die nicht schlossen und bei jedem Stöße raschelten, ein kleines Fenster, worin wenig Glas, aber desto mehr Papier und alle Lumpen zur Ausstopfung der Löcher und Ritzen zu finden waren. Offenste man die Türe, so befand man sich in einem kleinen Vorraume, und von da aus kam man in das einzige Zimmer. Als wir hineintraten, war es dort beinahe vollständig dunkel: nur im Ofenwinkel konnte man ein paar Gestalten bemerken, schwach erleuchtet von der erlöschenden Flamme einiger brennender Holzstücke. Sobald wir im Zimmer waren und die Frau hörte, wer sie noch so spät besuchen kam, zündete sie eine kleine Lampe an und stellte sie auf den Tisch. Ich war oft in dem kleinen Häuschen gewesen. Früher, ehe der arme Heimhausen krank war, war es eine Lust zu sehen, wie ordentlich alles da war. Man sah sehr gute Stühle, eine Kommode mit kupfernen Schloßern, darüber immer eine weiße Serviette lag, vermutlich um das blaue Porzellanegßir, das darauf prangte, besser hervorzuhellen. An der weißen Mauer hingen vier buntgemalte Bilder, welche die Gesichte Seneca's und ihres Schmerzensreichs darstellten; neben dem Bette hing eine alte Schwarzwalder Uhr mit Ruckud; und wenn die Schlagzeit vorbei war, sah man gewöhnlich in der Nähe des Schornsteines ein paar Querbögel angebracht, woran einige Würste hingen, ein Artikel, der heututage bei dem Handwerksmann schon zu dem Zeichen der Wohlhabenheit gehört.

Von alledem war nun aber nichts mehr zu sehen. Die Kommode mit dem Porzellan, die Uhr, die Bilder, ja beinahe alle Stühle waren verschwunden. Die Mauern, sonst so hell weiß, waren nun schwarz und angedaut und sobald man die Türe öffnete, konnte man den Kranken auf dem Bette liegen sehen; denn die Mutter hatte die Gardinen gebraucht, um den Kindern Kleidern davon zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Gedenktage.

31. Juli.

1367. Tod des heiligen Ordensstifters Colombini. Er war zu Siena in Italien geboren und anfangs herrschte feilhaft, geizig und jähzornig, bekehrte sich aber dann, legte sein Amt als Gonfaloniere nieder, entsagte dem ehelichen Umgang mit seiner jungen Gemahlin und seinem Vermögen und stiftete 1354 den Jesuiten-Orden (nicht zu verwechseln mit dem Jesuiten-Orden), der von Papst Urban V. 1367 bestätigt wurde. Dieser Bettel-Orden bestand bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts nur aus Laienbrüdern. Die Kleidung war ein weißer Habit, ein losfarbiger Mantel und eine weiße vieredrige Strumpflappe, später eine losfarbene Kapuze. Die Lebensweise war sehr streng: viel Fasten und Gebet und täglich 2 Gehetungen. Sie hießen auch apostolische Kleriker. Ihre vorzüglichste Beschäftigung bestand in chemischen Studien und in Verehrung von Armen, welche sie den Armen unentgeltlich gaben. Da sie aber neben der Apothekerkunst auch gekistige Getränke fabrizierten (weshalb man sie Brannweinwäter nannte), und sie allmählich sehr reich wurden, hob Papst Clemens IX. 1668 den ganzen Orden auf. Die Jesuiten, von Katharina Colombini, einer Verwandten des Stifters,

Eich, Königsberg, Oberursel und Homburg) waren „neutralisiert“. Gestanktred von 12,5 Kilometer (Lüpfen, Weiburg, Gumburg, Döln, d. h. die Durchfahrt dürfte nur in vermindertem Tempo erfolgen, die Wagen mußten am Eingang und am Ausgang der Ortschaft bei den Kontrollstationen halten.



Geh. Rat Dr. Karl v. Stremayr f. Minister und Präsident a. D. des Obersten Gerichtshofes in Wien.

Dafür am Wege gab es längst kein nach der Straße zu gelegenes Fenster mehr zu vermieten — alles war zu Preisen zwischen 30 und 40 Mark ausverkauft worden. An „Aufgauer-Automobilen“ waren in der Gegend rund 2000 angemeldet.

Geheimer Rat Dr. Karl von Stremayr f.
Minister und Präsident a. D. des Obersten Gerichtshofes in Wien.
(Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

Karl v. Stremayr, der österreichische Kultusminister des liberalen Kabinetts Auerberg-Kaiser, ist am 22. Juni 1904 an den Folgen eines Schlaganfalls auf seinem Sommeraufenthalt in Potsdam (Niederösterreich) gestorben.

Eine infallirische Vergangenheit hatte dieser 81-jährige Greis hinter sich, und man wird kein Blatt der innerpolitischen Geschichte Österreichs aus der Blütezeit des Liberalismus finden, auf dem nicht sein Name geschrieben stand. Karl von Stremayr war 1823 zu Graz als Sohn eines ledigenbesitzerbauren geboren. Der junge Stremayr vollendete seine Studien an der Wiener Universität, wo er 1846 zum Doktor der Rechte promoviert wurde. Bald darauf trat er bei der Kammerprokuratur in den Staatsdienst. Bereits im Jahre 1848 wählte ihn der Rinderberger Kreis in das Frankfurter Parlament, dessen jüngstes Mitglied er war. In dieser Nationalversammlung schloß er sich dem linken Zentrum an.

Der Aufenthalt in Frankfurt schloß mit einer großen Enttäuschung, und Stremayr verließ die Paulstische mit zerbrochenen Hoffnungen. Nach Graz zurückgekehrt, hatte er eine Stelle bei der Generalprokuratur des Grazer Obergerichts gefunden. Im Jahre 1861 wurde er zum Abgeordneten für die Vorläufige Graz in den österreichischen Landtag gewählt. Durch volle 18 Jahre gehörte er demselben Landtage an und bekleidete durch zehn Jahre das Amt eines Landesauschusses. Im Herbst 1868 berief ihn Kaiser als Ministerialrat ins Ministerium des Innern. Mittlerweile hatte ihn auch der österreichische Landtag in den Reichsrat entsendet, wo er in die deutschliberale Partei eintrat.

Im Jahre 1870 wurde Stremayr Hofrat in dem Obersten Gerichtshof, bald darauf unter dem habilitierten schillernden Ministerium Potocki Mitglied dieses Ministeriums. Er übernahm die Unterrichtsabteilung. Sein Hauptziel war, die Kündigungs des Konfessions durchzuführen, was ihm auch gelang.

Im Herbst 1870 mußte Potocki abtreten. Es kam das Ministerium Hofenwart. Stremayr lehrte abermals als Hofrat zum Obersten Gerichtshof zurück. Als aber dieses Ministerium schon nach

sieben Monaten an den „Fundamentalarbeiten“ des böhmischen Landtags gearbeitet war und von neuem eine liberale Regierung, nämlich das Ministerium Auerberg, in das Amt berufen wurde, war Stremayr für dieselbe sofort der Unterrichtsminister. Fast ein Jahrzehnt hat er hierauf dieses Ressort verwaltet. In diese Zeit fällt die kirchenpolitische Gesetzgebung des Jahres 1874. Die kulturkämpferischen Bestrebungen seines Unterrichtsministers verfolgte der Kaiser mit banger Sorge.

Als Unterrichtsminister hat er eine neue deutsche Universität, die von Czernowitz, geschaffen und die Einheitslichkeit und den deutschen Charakter der Universität Prag aufrechterhalten. In diese Periode fällt auch der berühmte Erlaß, welcher die Überwachung der Predigten in der katholischen Kirche anordnete.

Während der Neubildung des Kabinetts Auerberg übernahm Stremayr am 15. Februar 1879 den Vorschlag im Ministerialrat und wurde am 12. August 1879 Justizminister und Unterrichtsminister im Kabinetts Taaffe. Als solcher erließ er am 13. April 1880 die vielumstrittene Sprachenverordnung für Böhmen, welche das Prinzip der deutschen Staatsprache durchführte. Einige Monate nachdem diese Verordnung erlassen worden war, trat Karl v. Stremayr aus dem Ministerium Taaffe, wurde zweiter und 1891 erster Präsident des Obersten Gerichts- und Kassationshofes. Im Jahre 1889 erfolgte seine Veretzung in das Herrenhaus. Sein höchstes richterliches Amt hat Stremayr bis 1899 bekleidet, in welchem Jahre er, von seiner alten Freundin, der Gicht, welche ihn seit 30 Jahren immer wieder böß heimuchte, allzulezt geplagt, seinen Abschied erbat, welcher ihm auch bewilligt wurde.

Nach der feierlichen Einsegnung der Leiche durch den Patriarchen von Potischach wurde dieselbe nach Wien überführt und in der Schottentische am 25. Juni nochmals eingeseignet, worauf die Beerdigung auf dem Zentralfriedhof erfolgte.

Vermischtes.

Ein Gemütsmenschen. Sie: „Wilst Du schon wieder ins Wirtshaus? An mein Grab wirst Du mal wohl nicht kommen?“ — Er: „O ja, Weiber, recht gern sogar!“

Sicheres Zeichen. Veria: „Du glaubst also wirklich, daß Dich Dein Emil heiraten wird?“ — Emma: „Ganz gewiß! Was er mir schenkt, sind lauter nützliche Sachen.“

Mein Heiratsvermittler. „... Ich will es Ihnen ehrlich gestehen: Die Mutter des Mädchens gilt für bitterböse... Der Vater aber ist gut!“ — „Für — wie viel?“

Recht und Unrecht. Auch an sich denken, das ist recht, nur an sich denken, das ist unrecht.

Womann blüht. Sie sah da, wie ein Wärmorbid und lächelte kalt, wie nur Wärmor lächeln kann. (Lebetrumpf.)

Erster Leutnant. ... Habe gestern durch mein Erscheinen in der Gesellschaft solches Aufsehen gemacht!“ — Zweiter Leutnant: „Ich sogar durch bloßes Nichterscheinen!“

Solograph.

Das trauere Gegenstand von Arbeit nennt das Wort. Ein Zeichen mehr — treu's der Arbeit Arbeit; Nummer ein Zeichen weg, wird es das Musterbild. Von einer Schmelzgeräthlichkeit fromm und sehr und mild.

Scharade.

Sel immer, was die ersten finden, So bist Du wieder, wenig zu sein. Du mußt, willst Du die zweite finden, Das Bild dem Farneischei weis'n.

(Die Aufösungen folgen in nächster Nummer.)

Ans voriger Nummer:

Ausführung des Quadersatzels: Gent, Ober, Mewa, Trab. Ausführung des Aufsatzes: Buchstaben.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ (H. Vogel, Direktor) in Karlsruhe. Expedition des „Gebirgsboten“ in Glatz.

Sonntagsblatt

Illustrirte Unterhaltungsbeilage zum „Gebirgsboten“.

Nr. 31.

Sonntag, den 31. Juli.

1904.

Dein Wille geschehe!

(Nachdruck verboten.)

Herr, wenn Du willst, kannst Du mich heilen, Herr, wenn Du willst, mach mich gesund! Dann will zum Gnadenbild ich eilen Und beten recht aus Herzensgrund.

Und preisen will ich Deine Güte, Und loben Deine Lieb' und Treu', Und danken täglich im Gemüte, Und täglich lieben Dich auf's Neu.

Und Dir zu Lieb' die Pflichten üben Will ich, die auferlegt mir sind, Und niemals, niemals Dich betrüben, Stets bleiben Dein getreues Kind.

Doch, wie Du willst! Dir hab' ergeben Vom Jugend an ich mein Geschick, So wie Du willst, so sei mein Leben, Und einst mein letzter Augenblick.

Friedrich Sando.

Um Mitternacht.

Humoreske von Clara Rheinan.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Pauli! Pauli! sieh' mich an!“ rief Frau Jakobine außer sich, „er ist tot! o er bewegt sich nicht!“

„Verwahre, meine beste Frau Mendant“, jagte der Finanzrat mit seinem gemüthlichen Lächeln, „es ist nur eine kleine Ohnmacht infolge der Schmerzen, die ihm sein verhandelter Fuß bereitet. Vor einer halben Stunde hatte er das Mißgeschick, über eine Baumwurzel zu stolpern, doch er wird sehr bald wieder bei der Hand sein. Wir wollen ihn nun rasch auf ein bequemes Lager betten, damit der Fuß besser ruhen kann.“

„Gott sei's tausendmal gedankt!“ kam es inbrünstig von der alten Dame Rippen, und sie, die allen Gefühlsäußerungen abhold war, konnte sich nicht verlagern, trotz der Anwesenheit Fremder das bleiche Gesicht ihres wiedergekehrten Lebensgefährten mit Klüssen und Tränen zu bedecken.

Darüber erwachte der Ohnmächtige wieder zum Bewußtsein und blickte sich etwas verwundert um. Aber dies währte nur eine Sekunde, dann war er wieder sein altes Selbst. „Die Partie war herrlich, mein Liebling“, kispelte er, zum geheimen Ergötzen der Umstehenden: „die Wasserfälle in der Mondscheide blühten unergleichlich und —“

„Aber ich bitte Dich, schweige, Pauli, Du bist noch angegriffen“, unterbrach ihn die besorgte Gattin; „so, da find wir glücklich am Hause. Ich will vorseilen und das Bett in Bereitschaft bringen.“

Inzwischen war durch das laute Sprechen und Rufen die Hälfte der Badegäste erwacht und in den malerischsten Klei-

dern auf der Hausflur erschienen, allen voran der biedere, um das Ansehen seines Hauses ängstlich besorgte Badewirt. Ihm berichtete denn auch Doktor Haller ausführlich über die nächtlichen Erlebnisse und bat im Namen der Ausflügler, die unliebsame Störung bei den Badegästen zu entschuldigen.

Frau Jakobine hatte nicht zur Beirührung ihres Grit gelangen können, ehe dieser sich seiner kostbaren Kost entledigt hatte. Wie erkannte aber der gute Mann, als ihm beim Eintritt in sein Zimmer die Gattin lachend und weinend an den Hals flog und ihn ihr liebes, gutes Männchen nannte. Zwei Umarmungen in Zeit einer Viertelstunde, dies übertraf doch seine kühnsten Erwartungen. Er wäre ja zufrieden gewesen, nur wieder in Gnaden aufgenommen zu werden.

Frau Jakobine sorgte mit wahrhaft rührender Aufmerksamkeit für sein Behagen und seine Bequemlichkeit nach der anstrengenden nächtlichen Reise; sie erriet seine Wünsche, ehe er sie ausgesprochen, ja sie brachte ihm selbst die sonst so verpönte abendliche Zigarre, die er als Einjährigkeitsmittel zu gebrauchen behauptete.

Der gute Mann zwinkerte ganz schelmisch mit den Augen, als seine Jakobine sich einmal abwandte, aber er ließ sich alles ganz wohl gefallen, ja er glaubte, unter diesen günstigen Umständen jetzt schon ohne Gefahr ein Geständnis von seiner Seele wälzen zu können, dem er mit Wangen entgegengebe.

Während er bei dem stürzenden Freunde Samariterdienste getan, war ihm der Hut entfallen und auf Nimmerwiedersehen einen Abhang hinuntergerollt. Und Jakobinchen — es war — mein neuer, ich vergriff mich gestern Abend in der Eile“, schloß er, doch etwas ängstlich die Wirkung dieser Worte beobachtend. Anfangs schien es wirklich, als lege sich ein leichter Schatten über die heiteren Züge Frau Jakobinens, aber sofort brach der Sonnenglanz wieder durch bei der Erinnerung, daß sie diesem an sich mißlichen Umfange das frühere Erbliden des lieben Silberhauptes zu verdanken gehabt habe.

Erit zur Mittagstafel erschienen die beiden wiedervereinigten Ehepaare in seliger Harmonie vor den Augen der übrigen Badegäste. Etwas schmachend und angegriffen hinkte der kleine Mendant am Arme seines Liebchens in den Speisesaal, aber der Finanzrat schien sich durch einige Stunden der Ruhe vollständig von den ausgetandenen Anstrengungen erholt zu haben. Frau Jakobine war in vorzüglicher Laune und erwiderte schlagfertig auf die Witzelein des mutwilligen Doktors über den unerwartet zärtlichen Empfang, der den beiden Ehegebern zu teil geworden. Patrier Leuten war der einzige, welcher durch die etwas fürnirliche Heimkehr der Ausflügler nicht im Schlafe gestört worden war, und er hörte nun belustigt der Schilderung Doktor Hallers zu.

Der gute Mann ahnte nicht, inwiefern auch für ihn, als den dritten im Bunde, diese denkwürdige Tour ihre guten Früchte tragen sollte, und Frau Jakobine konnte es kaum erwarten, bis sie ihm nach aufgehobener Tafel von dem erfreu-

le neben seiner
sol. Gedicht
in wolle, ist

und
H. E.

und
H. E.

und
H. E.

und
H. E.

und
H. E.

und
H. E.

und
H. E.

und
H. E.

und
H. E.

lichen Resultat, das Frau Paulis Angst und Sorge gereizt, zu berichten vermochte. Ob sie der alten Dame damit einen Dienst erwies, bezweifelte sie selber am meisten, aber man dürfte ihr keine Zeit lassen, sich anders zu bestimmen.

Die Mätin drängte deshalb den geistlichen Herrn, ohne weiteres Zögern der gütigen Wohltäterin seinen Dank und seine Freude auszupressen.



Prinz Kacho Hironasu.

vergessen, allein in diesem besonderen Fall kam dem ehrwürdigen Pfarrer seine Schwerhörigkeit gut zu statten.

Das Zögernde, Schwankende der Antwort entging ihm vollständig, und er war so wortreich in seinen Dankesbezeugungen, daß der alten Dame nichts übrig blieb, als gute Wiene zum bösen Spiel zu machen und das Briespreden, das ihr die Angst erpreßt, mit etwas süßsaurem Nadeln zu befrachten.

Sie durchschaute die Absicht der Freundin, aber sie war zu klug, um etwas davon merken zu lassen.

Frau Jakobine lud alle, tätig und untätig an der Partie Beteiligten, den guten Pfarrer natürlich mit inbegriffen, auf den folgenden Tag zu einem reichlichen Abendessen ein, und in ungezügelter Heiterkeit feierte man die glückliche Heimkehr der tollkühnen Abenteuer.



Prinz Yamashina.

Und so verlief in vollster Einigkeit und frohster Laune die Schlussszene der unter so schlimmen Ausichten begonnenen Partie „Am Mitternacht“.

Die japanischen Prinzen im Kriege.

(Mit vier Abbildungen.) (Nachdruck verboten.)

In der japanischen Armee und der Marine dienen gegenwärtig verschiedene Prinzen des Kaiserhauses, die sich in Oasen an dem Kriege gegen Rußland beteiligten. Wer derselben führen wie unsern Lesern im Bilde vor: Prinz Kacho Hironasu, Prinz Yamashina, Prinz Kanin, und Prinz Higashi Fuchimi.

Sie alle haben bereits Proben der Tapferkeit abgelegt und sind ausgezeichnet durch hervorragende sozialistische Tugenden. Die Seeoffiziere Yamashina, Higashi, Fuchimi und Kacho haben sich in den Kämpfen vor Port Arthur mit Ruhm bedeckt. Das japanische Volk

ist stolz auf seine Prinzen und erzählt viel kleine Anekdote, in welchen ihre Kühnheit und Todesverachtung zum Vorschein kommen.

Ganz besonders beliebt ist der auch in Deutschland bekannte Prinz Yamashina, der seit August vorigen Jahres eine Sektion mit einem der großen Geschütze auf dem „Yakumo“ in der Flotte des Admirals Togo befehligt. Dieser Prinz hat seine seemannische Aus-



Prinz Kanin.

bildung in Deutschland erhalten und drei Jahre lang die Marineschule von Kiel besucht. Bereits in dem Kriege mit China hat er sich als Leutnant der Marine an Bord des „Jochinolan“ bei den Gefechten vor Wei-hai-wei in besonderer Weise hervorgetan und sich kühnheit dem heftigen Feuer ausgesetzt. Der Prinz bekam für seine Tapferkeit den hohen Chrysanthemorden und den Orden der Goldenen Reihe 5. Klasse. Außerdem wurde er zum Kommandeur befördert und kurz vor Ausbruch des Krieges zum Korvettenkapitän des „Yakumo“ ernannt. Prinz Yamashina spricht fließend deutsch, versteht auch Englisch und Französisch und beschäftigt sich neben Mathematik und Physik gerne mit Meteorologie. Daneben liest er eifrig und mit Nutzen deutsche Bücher und Zeitschriften.

Aber nicht nur die dem japanischen Kaiserhause angehörigen Offiziere, sondern fast ausnahmslos alle Offiziere der japanischen Armee geben, was Enthusiasmus, kleine Tapferkeit und Todesverachtung anlangt, den Soldaten ein glänzendes Beispiel. Selbst von russischer Seite wird der Mut der Japaner bereitwillig anerkannt. Der als vorurteilslos und sachkundig bekannte amerikanische Senator Beveridge schildert auch die Organisation der Japaner als ganz vorzüglich. „Die japanische Armee“, sagt er, ist eine Maschine, die nach deutschem Muster erbaut, bis in die geringsten Einzelheiten vollkommen ist und in vorzüglicher Kleinart die besondere Fähigkeit der Japaner für Genauigkeit und Vollkommenheit im Kleinen zeigt.



Prinz Higashi Fuchimi.

Die japanische Armee ist wie eine Taucherglocke gebaut und jeder japanische Soldat ist ein Teil dieser Maschine, wie eine Schraube, eine Feder oder ein Rad; aber jeder Soldat kann auch in einen anderen Teil dieses einfachen und dennoch verwinkelten Mechanismus verwandelt werden.“

Von seinen europäischen Kameraden unterscheidet sich der japanische Offizier hauptsächlich durch seine einfache Lebensweise; ein Kasino kennt man nicht. Der japanische Offizier lebt mit seiner Familie in einer bescheidenen Privatwohnung. Der Luxus und die Verschwendung in Offizierskreisen ist das einzige Europäische, was die japanische Generalsektion mißbilligt und aus ihrer Armee fernhält. Die vorzügliche Disziplin der japanischen Armee hat sich bei den bisherigen Kämpfen gut bewährt.

Die Mühle bei Düppel.

Aufgenommen unmittelbar nach dem Sturm auf die Düppeler Schanzen am 18. April 1864. (Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

Vor 40 Jahren, als zum erstenmal nach langer Friedenszeit Deutschlands Jugend mit dem Schwerte in der Hand wieder an der Grenze stand, war es noch nicht üblich, daß der Kriegsberichterstatter

auch mit der Kamera in der Hand den Operationen folgte und daß man in kürzester Zeit im sicheren Heim die Grauel des Krieges im Bilde an sich vorbeiziehen lassen konnte. Die Photographie, die wir unseren Lesern vorführen zur Erinnerung an den glorreichen 18. April 1864, ist in ihrer Art eine Seltenheit. Kurz nach dem der Sturm der preussischen Kolonnen die Dänen vom Festlande verjagt hatte und auf den mächtigen Bollwerken die preussische Flagge wehte, wurde die vielgenannte Mühle von Düppel (Schleswig), die, auf einer Anhöhe gelegen, das Schlachtfeld über-



Die Mühle bei Düppel.

Aufgenommen unmittelbar nach dem Sturm auf die Düppeler Schanzen am 18. April 1864.

schaute, von einem Photographen, die damals noch nicht so zahlreich wie heute waren, aufgenommen. Deutlich sieht man an der Ruine die Spuren der Geschosse. Bei der überraschend schnellen und glücklichen Ertümmung verloren die Preussen 1100 Mann und 70 Offiziere. Bemerkenswert sei noch, daß zur Erinnerung der Schanzen in diesen Tagen auf dem Kirchhof in Düppel vier Denkmäler für die Gefallenen der bayrischen Brigade eingeweiht wurden. Auf der Vorderseite jedes Denkmals befindet sich eine Gedächtnisinschrift.

Neue Stuttgarter Denkmäler.

(Mit zwei Abbildungen.) (Nachdruck verboten.)

Von den Nebenhügeln umgebene schwäbische Haupt- und Residenzstadt ist kürzlich durch zwei neue Denkmäler geschmückt worden. Das erste ist dem Andenken des am 31. August 1801 verstorbenen ritterlichen Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar (geb. 4. August 1825) gewidmet, der zeit seines Lebens nicht nur in Stuttgart selbst, sondern im ganzen württembergischen Lande als allgemeiner Liebling erliefte und eine im besten Sinne populäre Persönlichkeit war. „Prinz Weimar“, wie er überall genannt wurde, war bereits im Jahre 1840 nach Württemberg gekommen, das ihm eine zweite Heimat werden sollte, und hatte sich am 17. Juni 1851 mit Prinzessin Auguste, der jüngsten Tochter des Königs Wilhelm I., verheiratet. Er war der Oheim des jetzt regierenden Königs Wilhelm II. und der Großvater mütterlicherseits des Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach. Das von Professor Karl Donndorf jun. in Stuttgart ausgeführte, in Bronze gegossene Denkmal zeigt den Verewigten in überlebensgroßer Figur; er ist in Zivilkleidung dargestellt, die eine Hand umgegriffen in die Seite gelegt, in der anderen Gut, Handschuh und Stod haltend. Die charakteristische Haltung des Prinzen ist trefflich



Standbild des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar in Stuttgart.

wiedergegeben, die Gesichtszüge sind von sprechender Ähnlichkeit, so daß das Kunstwerk volles Leben atmet. Das Denkmal wurde in der Medarstraße neben dem Museum der bildenden Künste aufgestellt.

Unweit davon, auf dem hinter dem Museum erhöht gelegenen Urbanplatz, erhebt sich inmitten hübscher Anlagen das originale Urban-Denkmal, des hochbegabten Stuttgarter Bildhauers A. Freund.

St. Urban ist der Schutzpatron der Weinbauer. Der Künstler hat auf den Unterbau von mächtigen Steinblöcken aber nicht die Figur des Heiligen gestellt, sondern sein „Urban“ ist ein echter Stuttgarter („Wingerter“, Weinbauarbeiter), der den Weinbauer einen gefüllten Korb entgegenhält und mit den Attributen seiner mühevollen Tätigkeit ausgestattet ist. Auch der nachsichtige Blick zu seinen Füßen ist nicht vergessen. Das Denkmal ist vom Bürgerverein der unteren Stadt und der Vorstadt Berg errichtet worden.

Vom Gordon-Bennett-Rennen bei Homburg v. d. G.

(Mit Abbildung.)

(Nachdruck verboten.)

Zur Ergänzung des Berichts in unserer letzten Nummer sei noch bemerkt, daß die Rennstrecke Saalburg-Saalburg während der Fahrt durch ein großes Aufgebot an Mannschaften abgeperrt und an einigen Stellen auch Drahtzäune gezogen waren. Acht Orte mit einer



Standbild des „Urban“ in Stuttgart.

Nur zwei Worte, doch genug, um das höchste Glück zu finden, All der Erde Lust und Leid, Alles Weh zu überwinden.

nicht besser zu vermeiden, als durch den Tod der Religion selbst, durch ein Beispiel der Schuld und Gottesfurcht im Leiden, und ich glaube Ihnen dies Gegenbild verschaffen zu können. Kennen Sie die unglückliche Familie des Schusters Gehmhäufen?

Doktor. — Wenn ich wieder gesund werden sollte, werde ich Ihnen Ihre Wohlthaten zu vergelten suchen, wenn nicht — so werden Sie da oben größeren Lohn empfangen.“ Seit jenem Tage haben wir die Familie regelmäßig besucht und

geistige Getränke fabrizierten (weshalb man sie Weinweinväter nannte), und sie allmählich sehr reich wurden, hob Papst Clemens IX. 1688 den ganzen Orden auf. Die Jesuiten, von Katharina Colombini, einer Verwandten des Stiefers,

denn trotz und allem — ich habe Jack geliebt. Keiner wird mir glauben; aber es ist wahr, ich habe Jack geliebt. Und ich — ich habe ihn auch getödtet; niemand sonst dachte daran, ihm ein Leid zuzufügen!"

Er erhob den Kopf, sah sie unaussprechlich traurig an und murmelte: „Sie sind so jung, ach, — Gott helfe Ihnen — so sehr jung.“

„Ich war nicht zu jung, um mich zu rächen,“ sagte sie, „und Sie werden finden, daß ich alt genug bin, um zu leiden.“

„Aber ich kann Sie unmöglich auffordern, sich selbst der Gerechtigkeit auszuliefern,“ sagte er wieder, „Sie sind so jung, und die Strafe ist so schrecklich.“

„Nicht schrecklicher, wie das Leben jetzt,“ flüsterte sie leise. „Ja, ich habe Jack geliebt, die Sonne hat mir nicht wieder geschienen, seitdem er mich verlassen. Ich mag nicht mehr leben! Ich habe mich gerächt, und Jack ist todt! Ich dachte nicht an all dieses, als ichs vollführte, ich dachte nur an Rache an ihm, nur daran, ihn niederzuschlagen, wo er stand, ihn in der Blüte seines Unrechts zu töten. Ob man mich entdecken würde, oder nicht, war mir vollständig gleichgültig — ein solcher Gedanke kam mir nicht einmal in den Sinn. Alles, was Sie gesagt haben, ist wahr. Vom ersten Augenblick an, wo ich wußte, daß er mich verlassen hatte, war ich entschlossen, daß keine andere meine Stelle einnehmen sollte. Sein Geheimnis konnte ich nicht ausfindig machen. Er kam damals wieder hierher nach Elton zurück, sein angezogener, viel Geld in der Tasche, und die Leute neckten und ärgerten mich und sagten, er hätte mich vergessen, er würde jetzt ein feines und reiches Mädchen heiraten. Wir hatten argen Streit miteinander. Ich verlangte von ihm, er solle seine ehelichen Absichten dadurch beweisen, daß er mich sofort heiratete. Er wollte das nicht, und dann schwor ich ihm Rache. Ich folgte ihm nach Kenninghall; beobachtete ihn, als er an dem Törrchen stand und auf Lady Wayne wartete; beobachtete ihn, während er da stand und mit ihr sprach, und zielte die ganze Zeit hindurch ununterbrochen nach ihm. Ich hörte sie etwas von einem Mädchen sprechen, in welches er sich verliebt hatte; ich verstand nicht alles — ich glaubte, Lady Wayne sei damit einverstanden — ich muß ihre Worte wohl mißverstanden haben. Dann sagte er etwas, was mein heißes Blut aufs höchste empörte; ich feuerte — und er fiel!“

„Als ich hörte, die Tat würde Lady Wayne zur Last gelegt, war ich froh, es tat mir nicht leid. Es schien mir, als ob ich zwei Feinde statt einem getödtet hätte.“

„Jetzt sehe ich alles in anderem Lichte. Sie soll für mein Verbrechen nicht leiden. Ich will mit nach London gehen und für meine Sünde büßen.“

Er sah sie mit Thränen in den Augen an.

„Sie werden doch Ihren Vater, oder Ihre Freunde erst zu Räte ziehen,“ murmelte er.

„Mein Vater erwartet etwas Aehnliches; er ist auf alles gefaßt. Ich habe ihm gestern gesagt, daß ich Jack getödtet hätte.“

Der müde Ton der Stimme, der geistesabwesende, verflörte Zug in dem todblassen jugendlichen Gesichte, alles kontrastirte so seltsam und traurig mit dem Frieden und der Schönheit der sommerlichen Natur ringsum, daß Werners Herz, trotz ihres Verbrechens, mit unaussprechlichem Mitleiden für das unglückliche Geschöpf erfüllt ward.

78. Kapitel. „Ich bin schuldig.“

Der Nachmittags-Expresszug nach London saust durch die sommerlichen Fluren dahin, und in einem Wagen erster Klasse sitzt Werner Jefferies und ihm gegenüber ein junges Mädchen mit so blassen, verflörten Zügen, wie sie die Sonne nur je beschienen.

Druck und Verlag des Münchener-Verlages (Gef. m. d. H.) in Wien.
Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Schmitt in Wien.

„Nein! Habe ich gesagt, er hätte mich betrogen? Das geht Sie übrigens nichts an! Ich erzähle niemandem meine Geheimnisse; sie sind bei mir am besten verwahrt. Wenn er mich betrogen hat, so geht das nur ihn und mich an; Dritte brauchen nichts davon zu wissen.“

„Ich wiederhole,“ sagte Werner, „sein Lob ist mir und allen ein großes Rätsel. Darf ich mich einen Augenblick hier setzen, Miß Jenton, und Ihnen mitteilen, welche verhängnisvollen, welche schrecklichen Folgen sich daran geknüpft haben?“

Sie erhob keinerlei Einwendung, und beide ließen sich auf einer Rasenbank in der Nähe nieder.

„Ich habe manches von Kummer und Elend gelesen,“ begann er langsam, „nie aber von solchem Kummer, von solchem Gram, wie er augenblicklich auf Kenninghall herrscht.“

Er sah ein sahlrotes Licht in ihren narsisch-schwarzen Augen bei der Erwähnung des Namens Kenninghall.

Dann lachte sie; ein bitteres, verächtliches Lachen. „Ihr Bruder war aristokratisch geworden,“ sagte sie höhlich; „er hatte sich in die feinen Damen auf Kenninghall verliebt. Eine von ihnen — eine junge und mit goldenen Haaren — liebte ihn ja wohl; nicht?“

„Nein, nein,“ erwiderte Werner ernst, „kein Mensch auf Kenninghall hat sich um ihn gekümmert; das war ein vollständiger Irrthum. Soll ich Ihnen sagen, was wirklich auf Kenninghall vorgefallen ist?“

„Ja,“ erwiderte sie müde; wenn es wirklich noch Wahrheit auf der Welt giebt, so möchte ich wohl etwas davon hören.“

„Auf Kenninghall lebt eine edele, vornehme, hochverehrte und schöne Dame. In ihrer Jugend hatte sie sehr viel Unglück und Leid, soviel, daß, wenn Sie ihre Geschichte künnten, Sie sie aufs tiefste bemitleiden würden. Sie verheiratete sich heimlich, ohne daß ihre Verwandten oder Freunde eine Ahnung davon hatten. Sie hatte manche bittere Kummernisse insofgebeffen. Jack Jefferies nun fand — wie ich leider sagen muß — vermittelt List und Trug einen Schlüssel zu diesem Geheimnisse.“

„Geheimnis; jawohl,“ sagte sie müde; „er sagte mir, es würde ihm ein Vermögen einbringen.“

„Das hat es auch getan, aber er war nicht zufrieden damit. Von einer unglücklichen Dame hatte er tatsächlich tausend Pfund pro Jahr bekommen, unter der Bedingung, über das Geheimnis zu schweigen.“

Wieder die fliegende Rede über ihr Gesicht und der sahlrote Blick aus ihren Augen.

„Davon hat er mir nie auch nur ein Wort gesagt,“ sagte sie finker. „Er versprach mir, wenn er das Vermögen bekäme, wollte er mich heiraten, und ich sollte Toiletten und Juwelen, Wagen und Pferde haben. Er hat mir nicht einmal gesagt, daß er das Geld bekommen hätte.“

„Er war nicht zufrieden,“ fuhr Werner ernst und leise fort. „Von der einen Schwester bekam er dies Versprechen von jährlich tausend Pfund, von der anderen verlangte er etwas noch Kostbareres, die Hand ihrer einzigen Tochter, eines jungen und schönen Mädchens, die aber schon verlobt war und deren ganzes Herz ihrem Bräutigam gehört.“

„Und sie machte sich nichts aus ihm? Ich glaubte, sie hätte ihn auch geliebt.“

„Nein, nein; sie verachtete ihn, — ich kann sagen, verachtete ihn ganz und gar.“

Im Wanne des Geheimnisses, 59.

Nun sehen Sie, wie schrecklich das Netz ist, das Tücke und Zufall um diese Dame gewoben. Jack Jefferies schrieb ihr, er könnte ihr Geheimnis und wenn sie es bewahrt wissen wolle, müsse sie ihn um zehn Uhr abends an einer bestimmten Stelle treffen. Sie können sich denken, wie unangenehm das der Dame — Lady Wayne, war. Sie ging aber doch hin, und als sie dort war, drohte er ihr, wenn sie ihm nicht verspräche, daß er ihre Tochter bekommen solle, würde er ihr Geheimnis jedermann verraten."

Bessy Fenton lachte, ein bitteres, höhnisches Lachen, das ihm das Blut in Wallung brachte.

"Vornehme Damen sollten keine Geheimnisse haben," sagte sie spottend; "es ist sehr unangenehm für sie."

Werner zwang seine Entrüstung nieder. Nur Geduld konnte ihm hier helfen.

"Hören Sie weiter. Sie weigerte sich entrückt; und während sie noch mit ihm sprach, wurde er vor ihren Augen erschossen — fiel sofort tot hin! Denken Sie sich dies Gräßliche — ohne Gnade, ohne Barmherzigkeit, in einem Augenblick gesund, im nächsten tot, — ermordet!"

77. Kapitel. Zigeunerblut.

Ein Schrei entfuhr Bessy Fenton, als er jetzt fortfuhr: "Lady Wayne stand in seiner Nähe — so nahe wie ich Ihnen hier bin — und das Herzblut des armen Jack spritzte auf ihr Kleid und ihre Hände, auf diese Weise ein fürchterliches Zeugnis gegen sie ablegend. Ich kann Ihnen alles, was darauf folgte, hier nicht erzählen; es mag genügen, wenn ich sage, daß Lady Wayne, die bis Unschuldig selbst, augenblicklich im Gefängnis und des Mordes an ihm angeklagt ist! Und eine falschere oder grausamere Anklage hat die Welt noch nicht gesehen!"

"Er starb mitten in seiner Falschheit," sagte sie triumphierend, offenbar mit ihren Gedanken nur bei diesem einen Punkte.

"Jawohl; aber nur, um noch mehr Verwirrung, Falschheit und Unrecht gegen Unschuldige zurückzulassen. Ich wollte, ich könnte Ihnen das Elend, den Kummer auf Kenninghall schildern. Lord Wayne ist ein Edelmann durch und durch, stolz, gerecht und aufrichtig, auf seinem alten Namen hat noch nie ein Makel geruht, er weiß, daß seine Gemahlin unschuldig ist, kann es aber nicht beweisen, das krumme Zeugnis ihres blutbefleckten Kleides spricht zu stark gegen sie. Bedenken Sie nur, was sie dulden müssen — unverdiente Schmach, die Unehre. Bedenken Sie, welch ein Schatten dadurch auf das Leben dieses schönen, jungen Mädchens fällt, das niemandem je ein Unrecht getan. Noch nie habe ich von so schrecklichen Folgen gehört, wie diese es sind, die sich an Jack Jefferies' Tod zu knüpfen scheinen. Sie sind so schrecklich, so betrübend, daß ich — wenn eine solche Lüge nicht eine große Sünde wäre — morgen hingehen und mich selbst als Schuldigen einkerkern lassen würde, um die edele, verehrte Dame zu retten, die nie dem armen Jack auch nur das Mindeste zu Leide getan hat."

Sie sah unbehaglich zu ihm auf.

"Warum sagen Sie mir dies alles? Was hat es mit mir zu tun?"

"Das wissen Sie selbst am besten," versetzte er schnell und mit Nachdruck. "Ich kann Ihnen nicht sagen, was ich vermute und argwöhne. Ich weiß, daß Lady Wayne dem armen Jack nie ein Leid zugefügt hat; aber von Ihnen kann ich nicht dasselbe sagen. Ich weiß, wie feurig und leicht entzündlich Zigeunerblut ist. Ich weiß, die Zigeunerinnen sind schnell zur Rache, schnell zum Strafen. Ich weiß, das Blut rollt ihnen wie Lava in den Adern, — weiß, daß sie hitzig, aber nicht falsch sind; rachsüchtig, aber nicht gemein, ihre Fehler sind wie ihre Tugenden und Vorzüge groß, nicht klein. Ich kann mir demnach denken, daß eine Ihres Blutes sich rächt, kann aber nicht glauben, daß dieselbe eine andere für die Folgen dieser ihrer Rache leiden lassen könnte."

Mit einer Geberde stolzer Verachtung warf sie den Kopf zurück.

"Sie haben recht," sagte sie, "die Frauen unseres Blutes sind stolz und rachsüchtig, aber nicht gemein."

Dann flog dasselbe unbehagliche Zucken wieder über ihre Züge.

"Aber weshalb —? Sagen Sie mir, weshalb alles sagen?"

"Habe ich dazu vielleicht keinen Grund? Jack ist nicht von Lady Waynes Hand gestorben, und Sie sind die einzige lebende Person, die er beleidigt und der er Unrecht getan hat. Sie sind schnell zum Rächen, schnell zum Zuschlagen, aber nicht gemein. Sie würden für das, was Sie getan, niemand anders leiden lassen."

"Wer sagt denn, daß ich etwas getan habe?" fragte sie trotzig.

"Ich sage das. Weshalb, das kann ich Ihnen nicht erklären. Ich habe keinen Beweis, daß mein Verdacht begründet ist; er kann möglicherweise ganz falsch sein. Ich kann mich deshalb nur an Ihren Edelmut wenden und sagen, wenn Sie diese Tat begangen haben, so lassen Sie um des allmächtigen Himmels willen niemand sonst an Ihrer Stelle dafür leiden."

"Wer sagt, daß ich es getan habe? wiederhole sie."

"Ich allein auf der ganzen Welt sage das und glaube das! Es ist mir so klar, wie eine Erleuchtung, wie eine Eingebung. Jack liebte Sie; und er betrog Sie, dadurch daß er Sie verlassen wollte, als er seiner Meinung nach ein großer Herr geworden war, und Sie — als echte Zigeunerin — rächten sich und die Ihnen zugefügte Schmach! Ich kann mir denken, daß Sie ihm hier von Elton nach Kenninghall hin nachgespürt, ihn dort mit Lady Wayne verhandelnd und sprechend gefunden, und dann blind und sinnlos vor Wut erschossen haben! Was nicht so?"

Er hätte die Frage auf den Reizen wiederholen mögen; seine Augen hingen mit unbeschreiblicher verzehrender Angst und kummer Bitterkeit an ihren Lippen.

"Ich würde mein Leben dafür geben," wiederholte er beschwörend, "wenn Sie mir die Wahrheit sagen wollten. Mein Leben könnte ich darum geben!"

Sie lachte in wilder, erzwungener Lustigkeit.

"Angenommen, es wäre alles wahr, was Sie da sagen, dann verliere ich mein Leben!"

"Es giebt Dinge, die hochherzige und edelgestimmte Frauen höher schätzen wie das Leben. Eine Frau Ihrer Art und Abstammung schätzt ihren guten Namen und Ruf höher, zehntausend mal höher als alles, was das Leben ihr geben kann. Verhandelte ich hier mit einer engherzigen, kalten Engländerin, so hätte ich nur geringe Hoffnung. Ich verhandele aber mit einer Tochter der edelmütigen, sorglosen, stolzen und feurigen Rasse, die noch niemals den Preis einer Tat ängstlich abgemessen hat. Und darum — Bessy Fenton, im Namen des Allerhöchsten und Allwissenden, der uns sieht und hört, forbere ich Sie auf — wenn Sie diese Tat begangen haben — so sagen Sie mir, bei dem Namen und der Ehre Ihres Geschlechtes, bei der Hoffnung, die selbst der größte Sünder auf den Himmel und seine Erbarmungen setzt, — sind Sie schuldig oder nicht? Wenn ja — so seien Sie wahr gegen den Himmel, wahr gegen sich selbst; retten Sie die Unschuldige, befreien Sie die angeklagte Dame durch Ihr Geständnis, — um des Himmels willen!"

Seine Stimme brach bei den letzten Worten, die Erregung schien ihn zu überwältigen, er verbarg das Gesicht in den Händen und weinte laut.

Sie stand ruhig auf und kniete neben ihm nieder.

"Sie sind ein guter Mann," sagte sie leise. "Ich wollte — o, wie sehr, — ich hätte jemanden so wie Sie geliebt. Ich will Ihnen die Wahrheit sagen, weil Sie mich darnach gefragt haben. Ich hätte ohnehin nicht viel länger mehr leben können,

Herrn Ferdinand Sponner

frei.

Landskron

(Mähren).

Reber
Lust

yr, r

ni
ta
ng
ber
en
ed
ar
be
ag
ter
a
nel
git
d